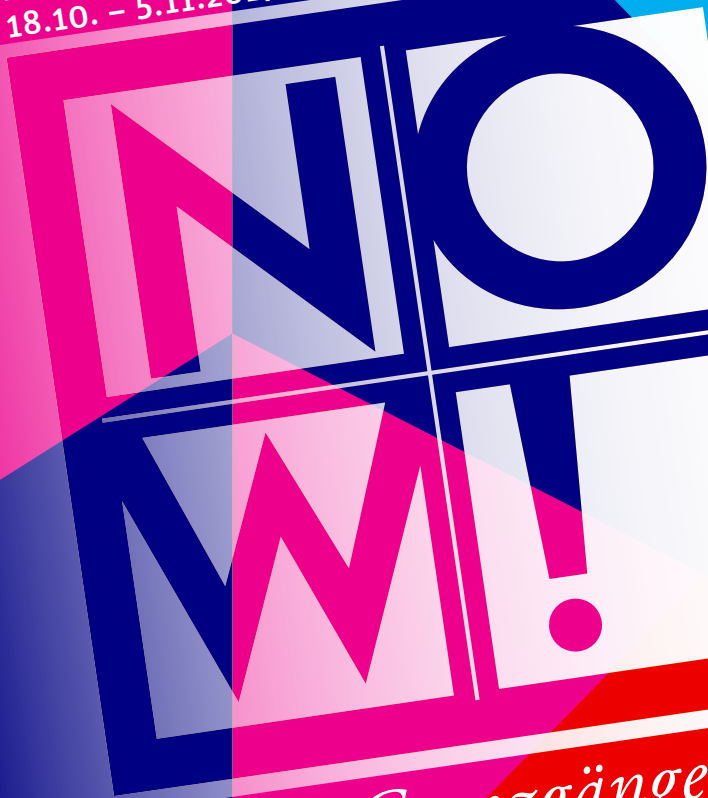


# NOW! GRENZGÄNGER

Das Festival für Neue Musik  
18.10. – 5.11.2017



*Grenzgänger*

# NOW! GRENZGÄNGER

Das Festival für Neue Musik

18.10. – 5.11.2017

# INHALT

## GRUSSWORT

Hein Mulders **4**

Fr 20.10.17

## DANIEL HOPE, VADIM REPIN

### TURNAGE VIOLINKONZERT

Philharmonie Essen,  
Alfried Krupp Saal **6**

Sa 21.10.17

## „ONCE AROUND THE WORLD“

Philharmonie Essen,  
Alfried Krupp Saal **12**

Sa 21.10.17

## BARRY GUY BLUE SHROUD BAND

Kokerei Zollverein,  
Salzlager **16**

Sa 21.10.17

## CLUBNACHT

Hotel Shanghai **20**

So 22.10.17

## SPLASH & DAVID FRIEDMAN

Kokerei Zollverein,  
Salzlager **21**

So 22.10.17

## BARRY GUY & FRIENDS

Philharmonie Essen,  
RWE Pavillon **26**

Do 26.10.17

Fr 27.10.17

## 3. SINFONIEKONZERT DER ESSENER PHILHARMONIKER

### „JAZZ SYMPHONY“

Philharmonie Essen,  
Alfried Krupp Saal **28**

Fr 27.10.17 bis

So 29.10.17

## „GRENZGÄNGER

### IN MUSIK UND VIDEO“

Folkwang Universität der  
Künste **34**

Fr 27.10.17

## ENSEMBLE FOLKWANG MODERN

Folkwang Universität der  
Künste, Neue Aula **36**

Sa 28.10.17

## INTERMEDIALES KONZERT

Folkwang Universität der  
Künste, Neue Aula **40**

So 29.10.17

## VERLEIHUNG DES MAURICIO KAGEL MUSIKPREISES DER KUNSTSTIFTUNG NRW

Philharmonie Essen,  
RWE Pavillon **44**

So 29.10.17

## MICHEL VAN DER AA „SUNKEN GARDEN“

Philharmonie Essen,  
Alfried Krupp Saal **46**

Fr 03.11.17

## LAIA GENC LIAISON TONIQUE

Kreuzeskirche **52**

Sa 04.11.17

So 05.11.17

## KLANGINSTALLATION „DER SÜSSE SCHELLACK- STAUB DER ZEIT“

Philharmonie Essen,  
Wandelhalle **54**

Sa 04.11.17

## JÖRG WIDMANN ENSEMBLE MODERN

„FREIE STÜCKE“  
Philharmonie Essen,  
Alfried Krupp Saal **56**

Sa 04.11.17

## JUGENDZUPFORCHESTER

Kokerei Zollverein,  
Salzlager **62**

So 05.11.17

## SYMPOSIUM

Philharmonie Essen,  
Festsaal **66**

So 05.11.17

## ENSEMBLE RECHERCHE

Philharmonie Essen,  
RWE Pavillon **68**

So 05.11.17

## „TONGUE OF THE INVISIBLE“

Philharmonie Essen,  
Alfried Krupp Saal **72**

## WORKSHOPS UND SCHULPROJEKTE **78**

Die Biografien aller Beteiligten finden Sie unter  
[www.philharmonie-essen.de](http://www.philharmonie-essen.de) sowie hier



Programmtipp: Am Donnerstag, 19. Oktober 2017, um 19:30 Uhr stellt Prof. Günter Steinke von der Folkwang Universität der Künste im Weißen Saal der Philharmonie Essen die Höhepunkte des Festivals vor und erläutert das diesjährige Festival-Motto „Grenzgänger“.

## LIEBES FESTIVALPUBLIKUM,

in der siebten Ausgabe des Festivals NOW! stellen wir Ihnen Grenzgänger der zeitgenössischen Musik vor, die sich musikalisch zwischen klassischer Komposition und Jazzimprovisation, zwischen europäischer und außereuropäischer Klangsprache bewegen.

Es freut uns besonders, mit dem Projekt „Shadow Walker“ in diesen Tagen eine kulturelle Brücke zwischen der Türkei und Westeuropa zu bauen. Gemeinsam mit dem Borusan Istanbul Philharmonic Orchestra und dem Trans-Siberian Art Festival des russischen Stargeigers Vadim Repin konnte die Philharmonie Essen ein Konzert für zwei Violinen und Orchester bei dem englischen Komponisten Marc-Anthony Turnage in Auftrag geben, welches einen Tag nach der Premiere in Istanbul in der Philharmonie Essen seine Deutsche Erstaufführung erlebt. Die Interpreten sind neben unserem „Artist in Residence“ Daniel Hope und Vadim Repin das türkische Borusan Istanbul Philharmonic Orchestra unter Leitung des österreichischen Dirigenten Sascha Goetzel.

Einen Ost-West-Dialog der besonderen Art erleben wir auch mit dem Ensemble Musikfabrik aus Köln. Gemeinsam mit der Philharmonie Essen hat das Ensemble Kompositionsaufträge an in Deutschland ansässige, zum Teil geflüchtete Komponisten aus dem arabischen und persischen Raum vergeben, welche ihre Werke im Dialog mit dem Ensemble entwickeln und sich hierbei grenzüberschreitend von beiden Kulturen und Klangidiomen inspirieren lassen. Begleitet wird dieses Konzert durch eine Installation der Plattform für Transkulturelle Neue Musik im Foyer der Philharmonie Essen.

Die weiteren Grenzgänger des Festivals NOW! 2017 verbinden auf einzigartige Weise Jazzimprovisationen mit klassischer Komposition oder sie erschaffen neue Kunstformen durch die Synthese von bewegtem Bild, Video und Tanz. So wird der englische Kontrabassist Barry Guy mit einer prominent besetzten Riege von Freunden

und Weggefährten das hochpolitische Projekt „The Blue Shroud“ auf Zollverein realisieren. Das aufwändigste dieser Projekte wird die für den Konzertsaal adaptierte 3D-Filmoper „Sunken Garden“ des niederländischen Komponisten Michel van der Aa sein, dem Träger des Mauricio Kagel Musikpreises 2013. Die Kunststiftung NRW vergibt diesen Preis alle zwei Jahre an Musikerinnen und Musiker, die im Sinne des großen deutsch-argentinischen Komponisten Mauricio Kagel interdisziplinär arbeiten, nach neuen künstlerischen Ausdrucksformen suchen und neue Aspekte der Rezeption von Musik ausloten. Wir freuen uns über die noch intensivere Zusammenarbeit mit der Kunststiftung NRW, die den diesjährigen Kagel-Preisträger, Simon Steen-Andersen, im Rahmen eines Festakts in der Philharmonie Essen auszeichnen wird.

Neben einer Wiederbegegnung mit Jörg Widmann, dem in dieser Saison ein umfangreiches Komponistenporträt gewidmet ist, nimmt Mike Svoboda mit der Uraufführung der Orchesterfassung von „Once around the World“ in einem Familienkonzert die jungen NOW!-Hörer mit auf eine musikalische Forschungsreise rund um den Globus. Grenzgänger in Musik und Video präsentiert auch das Institut für Computermusik und Elektronische Medien (ICEM) der Folkwang Universität der Künste mit einem dreitägigen Programmschwerpunkt, einem Wettbewerb, Vorträgen und Konzerten in der Universität. Zwei Symposien mit Komponisten und Publizisten um das Thema „Grenzgänger – zwischen Musik und Video“ runden den Programmschwerpunkt der Folkwang UdK ab. Gemeinsam mit unseren Partnern, der Folkwang UdK, der Stiftung Zollverein, dem Landesmusikrat NRW und dem Hotel Shanghai wünschen wir Ihnen ein erlebnisreiches Festival NOW! 2017!

Ihr  
Hein Mulders

20.10.17

Freitag | 20:00 Uhr  
Alfried Krupp Saal

€ 35,00 | 40,00  
50,00 | 55,00 | 60,00  
Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen  
Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent,  
Platzkarte erforderlich)

Dieses Konzert erleben Sie im  
Rahmen des  
Abo 2 | Große Orchester.

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Konzertende gegen 22:00 Uhr.

Das Konzert wird vom WDR  
mitgeschnitten und zeitver-  
setzt ausgestrahlt. Der genaue  
Sendetermin wird in Kürze auf  
der Website der Philharmonie  
Essen bekanntgegeben.



Mark-Anthony Turnage

In Residence: Daniel Hope

## TURNAGE VIOLINKONZERT

Daniel Hope, Violine | Vadim Repin, Violine | Borusan Istanbul  
Philharmonic Orchestra | Sascha Goetzel, Dirigent

**MARK-ANTHONY TURNAGE** (\*1960)

„Shadow Walker“ – Konzert für zwei Violinen und Orchester  
(2017, Deutsche Erstaufführung)

I.

II.

III.

IV. (for Vadim Repin, Daniel Hope, Sascha Goetzel and the Borusan Istanbul  
Philharmonic Orchestra)

Auftragswerk des Borusan Istanbul Philharmonic Orchestra, des Trans-Siberian Art  
Festival und der Philharmonie Essen

*Pause*

**JOHN ADAMS** (\*1947)

„Tromba lontana“ – Fanfare für Orchester (1986)

**CHARLES IVES** (1874 – 1954)

„The unanswered Question“ (1908, rev. um 1930–35)

**BÉLA BARTÓK** (1881 – 1945)

„Der wunderbare Mandarin“, Sz 73 (Konzertsuite 1927)

Anfang | Erstes Lockspiel: Der schäbige alte Kavalier | Zweites Lockspiel | Drittes  
Lockspiel | Der Mandarin tritt ein – seine Begegnung mit dem Mädchen | Das Mädchen  
sinkt dem Mandarin in den Schoß | Die Strolche springen hervor, erfassen den  
Mandarin, reißen ihn von dem Mädchen los | Plötzlich erscheint der Kopf des Mandar-  
rins zwischen den Kissen, er blickt sehnsüchtig nach dem Mädchen | Die erschrockenen  
Strolche beraten aufs neue, wie sie sich des Mandarins endlich entledigen könnten  
Der Körper des Mandarins fängt an grünlich blau zu leuchten | Das Mädchen widersetzt  
sich nunmehr nicht

**FERIT TÜZÜN** (1929 – 1977)

„Anatolian Candle Dance“

## ZWISCHEN NÄHE UND FERNE

**Mark-Anthony Turnage** ist ein Mann mit vielen Interessen. Natürlich steht bei ihm die Musik in all ihren Facetten bis zum Jazz im Mittelpunkt. Ansonsten ist er laut Kumpel Daniel Hope ein fast besserer Fan vom Fußballclub Arsenal London. Und auch mit Malerei und Videokunst beschäftigt sich Turnage intensiv und bisweilen mit außergewöhnlichen Folgen. So kam es etwa 2011 zu einer ersten Zusammenarbeit mit dem englischen Künstler und Turner-Preisträger Mark Wallinger. „Undance“ hieß das Projekt, für das sich Turnage, Wallinger und der Choreograf Wayne McGregor zusammengetan hatten. Auf der Installation „**Shadow Walker**“ von Wallinger basiert nun auch Turnages gleichnamiges, in deutscher Erstaufführung einen Tag nach der Uraufführung in Istanbul gespieltes Konzert für zwei Violinen und Orchester. In „Shadow Walker“ nahm Wallinger mit einer Filmkamera sowie einem Fotoapparat seinen Schatten auf, den er bei einem Spaziergang durch London auf den Bürgersteig geworfen hatte. Und im Laufe dieser Installation nimmt der Schatten geradezu eine eigene Existenz ein, die genauso real zu sein scheint wie der eigentliche Körper des Künstlers. Dieses Spiel mit dem schattengleichen Abbild seiner selbst wirft uralte philosophische Fragen auf wie die nach der Wahrnehmung und dem Realitätsgehalt unserer Welt. Turnage greift nun dieses Zusammenspiel von einem Ich und seinem eigenen Double auch in den zwei Violin-Solostimmen auf. Noch zu Beginn des Werks bilden sie eine verschworene Unisono-Einheit. Doch schon bald löst sich die eine Stimme von der anderen. Wobei keine der beiden Violinen ein ganz separates Eigenleben entwickeln wird. Man bleibt miteinander verschweißt und in einem ständigen Dialog. „Es ist ein hochdramatisches Werk, mit geballter Spannung zwischen den beiden Geigern! Aber das Stück enthält sehr schöne, lyrische Passagen, die eine warme, durchdringende Emotionalität hervorrufen“, so Daniel Hope, der seit 20 Jahren mit Turnage befreundet ist. „Mark ist eine der originalsten Stimmen in der Musik von heute,

kompromisslos, witzig, klar und gleichzeitig emotional. Sein Wissen über Jazz ist unter den klassischen Komponisten von heute eher eine Rarität, und er kombiniert viele Klangwelten auf eine so natürliche Art und Weise, dass man seiner Musik einfach zuhören muss.“ Zu den von Hope erwähnten Klangwelten gehört nun auch die des Orients, die sich nicht zuletzt in den Percussionsinstrumenten wie der Bechertrommel namens Darbuka widerspiegelt.

Musikalisch mag das Jahr 2017 ganz im Zeichen der 500 Jahre Reformation stehen. Dabei sollte man aber keinesfalls den 70. Geburtstag von **John Adams** und damit eines der meistgespielten US-amerikanischen Komponisten der Gegenwart übersehen. Für seine postmoderne Variante der Minimal Music wurde Adams mit den renommiertesten Preisen wie dem Pulitzer-Preis sowie mehreren Grammys ausgezeichnet. Die heute zu hörende Fanfare „**Tromba lontana**“ entstand 1986 für das Houston Symphony. Doch „Tromba lontana“ ist kein typisch strahlendes Glanzstück. Vielmehr ist der Grundtonverhalten nachdenklich. Wobei die zwei im Hintergrund postierten Trompeten im Zusammenspiel mit den Orchesterklangflächen auch für magisch geheimnisvolle Raumklänge sorgen, die an eine der berühmtesten Klangikonen der Moderne erinnern: Es ist **Charles Ives'** Orchesterstück „**The unanswered Question**“. Aus drei Klangebene setzt sich dieses Werk zusammen. Die (gedämpften) Streicher spielen konsequent im Pianissimo und quasi Slow Motion einen Choral. Dazwischen meldet sich eine Solotrompete zu Wort, die laut Ives „die immerwährende Frage nach dem Sein“ stellt. Die „unsichtbare“ Antwort darauf geben immer wieder eher schnatternd vier Querflöten, bevor sich alles in einem endlosen Nichts auflöst – und die ewige Frage unbeantwortet zurückgelassen wird ...

Ganz andere Klangenergien schlagen einem danach entgegen – in **Béla Bartóks** Konzertsuite seiner Ballettpantomime „**Der wunderbare Mandarin**“. Es ist ein Porträt einer Großstadt am Rande der Hölle. Und als ob Bartók geradezu die grotesken Menschen-Monstren

im Blick gehabt hatte, mit denen besonders in den 1920er Jahren Otto Dix und George Grosz ihre Leinwände bevölkerten, entwarf er unmittelbar nach Ende des Ersten Weltkriegs eine Partitur, die sich auf des Messers Schneide bewegt. Wuchtige Ostinati, grelle Tremoli, Melodien wie Brennstäbe, brutale Fortissimo-Ausschläge und bizarres Aufjaulen in den Bläsern – mit diesen Klangsubstanzen nahm Bartók den Hörer mit in eine Welt der reinen Amoralität und Unmenschlichkeit, der niedrigen Instinkte und schmerzhaften Liebe, die sich hinter Großstadt-Fassaden verbarg. Schon 1918 lagen die ersten Skizzen für ein Handlungsballett vor, das sich um drei Gangster, eine Prostituierte und einen scheinbar unbezwingbaren Mandarin dreht. Ein Jahr später entwarf Bartók die Rohfassung für eine erste Konzertsuite, die 1923 in Dresden erstaufgeführt wurde. 1928 wurde sodann die finale Fassung der Konzertsuite in Budapest uraufgeführt. Und sie lässt nur allzu gut erahnen, warum „Der wunderbare Mandarin“ bei der Kölner Uraufführung einen der größten Skandale der Musikgeschichte auslöste. Am 27. November 1926 dirigierte der Ungar Eugen Szenkar im alten Opernhaus am Habsburger Ring das Gürzenich-Orchester und zunächst Bartóks Opern-Einkater „Herzog Blaubarts Burg“. Nach der Pause folgte die erste und in Köln sogleich auch letzte Aufführung des kompletten „Wunderbaren Mandarin“. Der damalige Oberbürgermeister Konrad Adenauer hatte nach der Premiere kurzerhand angeordnet, das Werk sofort vom Spielplan zu nehmen. Doch auch die Presse reagierte am nächsten Tag harsch auf Bartóks allerneuesten Coup. So schrieb der „Kölner Stadt-Anzeiger“: „Die aus dem Orchesterraum hervorbrechenden Geräusche und die widerliche Handlung bewirkten es, dass schon vor dem Schluss die Reihen vor der Bühne sich lichteten. [...] Und so hätte wohl auch die Uraufführung des Bartókschen Dirnen- und Zuhälterstücks mit Orchestertamtam in einer geräuschlosen glatten Ablehnung geendet, wenn nicht, auf verschiedene Plätze des Hauses verteilt, kleine Gruppen den Versuch gemacht hätten, durch Klatschen und Rufen nach dem ‚Autor‘ den unbestreitbaren Misserfolg

des Werks in einen Erfolg umzufälschen. [...] Die Menge strömte in den Raum zurück, und als anhaltendes Zischen den Beifall nicht zu über-tönen vermochte, erschollen, hundertfältig und minutenlang die Rufe Pfui! Gemeinheit! Skandal!, in denen der Beifall fast ganz unterging. Der Lärm steigerte sich noch, als trotz dieser Auftritte Herr Bartók an die Rampe trat, und so war es die höchste Zeit, dass unter dem Beifall der großen Mehrheit der eiserne Vorhang unterging.“

Im Laufe seiner zahllosen musikalischen Forschungsreisen hatte Béla Bartók nicht nur regelmäßig die entlegensten Winkel des Balkans aufgesucht. Im November 1936 brach er zudem in die Türkei auf, um den dort verschlungenen Pfaden der ungarischen Volksmusik nachzuspüren. In jenen Tagen arbeitete Bartók aber auch intensiv mit Komponisten und Musikwissenschaftlern zusammen, um die türkische Volksmusik systematisch zu katalogisieren. Initiiert hatte 1924 dieses Projekt der Staatsgründer Atatürk, der auf der Basis der Folklore ein klassisches Konzertwesen nach westlichem Vorbild etablieren wollte. Über 10.000 Volkslieder aus Anatolien wurden dafür bis Anfang der 1950er Jahre gesammelt. Ein anatolisches Volkslied liegt auch dem Orchesterwerk „Capriccio à la Turque“ zugrunde, das vielleicht das hierzulande bekannteste Stück des türkischen Komponisten **Ferit Tüzün** ist. Nach Deutschland war Tüzün 1952 dank eines Stipendiums gekommen, nachdem er in seiner türkischen Heimat sein Kompositionsstudium mit Auszeichnung abgeschlossen hatte – in Ankara und zwar an jenem Konservatorium, das in den 1930er Jahren von Paul Hindemith mit aufgebaut worden war. In München studierte Tüzün das Dirigentenhandwerk bei Fritz Lehmann. Zugleich konnte er seine Kompositionen von keinem Geringeren als Carl Orff und Karl Amadeus Hartmann begutachten lassen. Furios kommt nun Tüzüns **„Anatolian Candle Dance“** daher – mit seiner mitreißenden, oftmals urwüchsigen Rhythmik, die es durchaus mit der eines Aram Chatschaturjan aufnehmen kann.

**GUIDO FISCHER**

**21.10.17**

Samstag | 16:00 Uhr  
Alfried Krupp Saal

€ 10,00 (erm. € 6,60)  
Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen  
Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent)

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Veranstalter:  
Eine Kooperation der  
Philharmonie Essen mit der  
Musikschule Bochum.

Konzertende gegen 17:00 Uhr.



Mike Svoboda

Familienkonzert

## „ONCE AROUND THE WORLD“

**Manfred Weiß, Text und Regie**  
**Matthias Daenschel, Animation**  
**Andreas Frank, Video- und Audiotechnik**  
**Lucerne Festival Alumni**  
**Jugendsinfonieorchester Bochum**  
**Norbert Koop, Einstudierung**  
**Mike Svoboda, Erzähler und Musikalische Leitung**

**MIKE SVOBODA** (\* 1960)

„Once around the World“ – eine musikalische Weltreise mit 78 Umdrehungen für Orchester, Grammophon und Animationsfilm (2016/2017, Uraufführung der Orchesterfassung)

Auftragswerk der Philharmonie Essen, gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

*Ohne Pause.*  
*Für Kinder ab 8 Jahren.*



## SO KLINGT DIE WELT

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“, wusste schon Matthias Claudius in seinem inzwischen vom Volksmund übernommenen Zweizeiler zu berichten. Besonders spannend kann es aber da werden, wo man zu bestimmten Mitbringenseln aus fernen Ländern auch noch die abenteuerlichsten Geschichten parat hat. Und genau davon sollte ein gewisser Edward Thomas Hoggins IV. gleich zwei Truhen voll auf dem Dachboden seines Hauses entdecken. Sie hatten seinem Urgroßvater gehört, der ein ausgesprochen begeisterter Musiker, Sammler und Weltenbummler gewesen war. Dessen Urenkel zitterten daher etwas die Hände. Vielleicht waren ja in den beiden großen Kisten wertvolle Schätze wie Perlenketten oder gar Gold verborgen. Mr. Hoggins wischte aufgeregt die dicke Staubschicht der ersten Kiste weg, öffnete sie – und war erst einmal richtig enttäuscht. Denn in der Truhe gab es nichts anderes als: Postkarten! Dann ging es an die zweite Kiste – die voll mit Schellackplatten war (das sind so große, runde Scheiben, mit denen man Musik aufgenommen und auf dem Grammophon abgespielt hat, bevor es Tonbänder, CDs und Youtube gab). Hoggins sah sich die Platten, die sich 78 Mal in der Minute drehen, genauer an und stellte fest, dass die Musik darauf tatsächlich aus aller Welt stammte: „Denn mein Großvater hatte sie genau beschriftet: Musikgruppe, Ort und Datum. Und mir wurde klar, dass er sie alle selbst aufgenommen hatte! Er war in so vielen Ländern gewesen, dass ich eine Landkarte holen musste, um zu schauen, wo die alle überhaupt lagen. Dann schaute ich mir die Postkarten noch mal genauer an und merkte, dass auf allen Musiker abgebildet waren – die Musiker, die auf den Schellackplatten zu hören waren. Geschickt hatte er all diese Karten meiner Urgroßmutter Bernadette, die er sehr lieb hatte, die ihn aber auf den Reisen nicht begleiten konnte, das wäre viel zu gefährlich gewesen. Mein Urgroßvater, er hieß übrigens Edward Thomas Hoggins I., war Abenteurer und Musikforscher gewesen – und plötzlich war ich mächtig stolz auf

ihn. Und jetzt – viele Jahre später – bin ich selber Musiker, und ich hatte schon immer den Wunsch, diese tolle Musik vielen Menschen vorzuspielen. Und genau das machen wir heute!“

Mr. Edward Thomas Hoggins IV., seines Zeichens Dirigent, bringt dafür aber nicht nur eine Menge Musikerfreunde mit. Zu sehen ist auch ein altes Grammophon, auf dem die alten, leicht verkratzten Schellackplatten mit den Aufnahmen aus aller Herren Länder gespielt und sogar von den Musikern des Ensembles live übernommen und weitergesponnen werden. Außerdem werden die Postkarten auf eine große Leinwand projiziert. Und allmählich fangen nicht nur die Musiker auf den Postkarten zu leben an. Plötzlich mischt sich auch Hoggins ein und beginnt eine lebhaftere Unterhaltung mit seinem dirigierenden Nachfahren am Pult.

Ausgedacht hat sich diese musikalische Reise um die Welt in 78 Umdrehungen Mike Svoboda. Schon immer war der Komponist und Dirigent, der auf der Pazifikinsel Guam geboren wurde, in Chicago aufgewachsen und 1982 nach Deutschland gekommen ist, ein musikalischer Tausendsassa. Einerseits widmet er sich als Posaunist besonders der Neuen Musik. Andererseits hat er zusammen mit dem Texter und Librettisten Manfred Weiß schon zahlreiche szenische Projekte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene erarbeitet. Nun also will dieses Gespann mit „Once around the World“ Kindern (und Erwachsenen) die Vielfalt der Musiken dieser Welt nahebringen und sie aus der erweiterten musikethnologischen Perspektive in die faszinierende Welt der Instrumente einführen. Dafür schlüpft Mike Svoboda in die Rolle des dirigierenden und erzählenden Mr. Edward Thomas Hoggins IV. Und in rund einer Stunde geht es von Bayern über den Balkan nach Afrika und Asien. Und natürlich darf auch das Mutterland des Jazz, die USA, nicht auf dieser Klangabenteuerlandkarte fehlen!

**GUIDO FISCHER UND MIKE SVOBODA**

**21.10.17**

Samstag | 19:30 Uhr  
Kokerei Zollverein, Salzlager

€ 17,00

Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen  
Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent)

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Veranstalter:  
Stiftung Zollverein.

19:30 Uhr  
„Die Kunst des Hörens“ –  
Konzerteinführung durch Barry  
Guy mit Band,  
20:00 Uhr Konzert.

Konzertende gegen 21:15 Uhr.



Barry Guy

## **BARRY GUY** **BLUE SHROUD BAND**

**Barry Guy, Bass und Musikalische Leitung**  
**Blue Shroud Band: Savina Yannatou, Gesang | Maya Homburger, Violine | Marja Gaynor, Viola | Percy Pursglove, Trompete | Michel Godard, Tuba, Serpent | Torben Snekkestad, Sopran-saxofon, Tenorsaxofon | Michael Niesemann, Altsaxofon, Oboe | Per Texas Johansson, Tenorsaxofon, Klarinette | Julius Gabriel, Baritonsaxofon | Ben Dwyer, Gitarre | Agustí Fernández, Klavier | Lucas Niggli, Percussion | Ramón López, Percussion**

### **BARRY GUY** (\* 1947)

„The Blue Shroud“

Prelude

Song 1

Song 3

Bull / Mother and Child / Warrior

H.I.F. Biber, „The Carrying of the Cross“ Mystery Sonata IX

„A blinded Bird of Hope“ (Song 4)

Bird

H.I.F. Biber, Aria from „Crucifixion“ Mystery Sonata X (Song 7)

Light bearer

Fugitive

J. S. Bach „Agnus Dei“ from the B Minor mass

*Ohne Pause.*

## „EIN BEKENNTNIS ZUM MITGEFÜHL, ZUR SCHÖNHEIT UND ZUR HOFFNUNG“

Es ist 27 Quadratmeter groß und zählt den beklemmendsten Bildern, die jemals gegen Krieg und Terror auf Leinwand gebannt wurden. Und nahezu jeder kennt dieses legendäre Antikriegsbild, das im Madrider Museum Reina Sofia sein endgültiges Zuhause gefunden hat. „Guernica“ heißt es und wurde 1937 von Pablo Picasso als Reaktion auf die Zerstörung der gleichnamigen baskischen Kleinstadt durch die deutschen Nationalsozialisten und italienischen Faschisten gemalt. Und mit all den flehenden Menschenleibern und geschundenen Tierkörpern, die Picasso da in Schwarz-Weiß-Tönen und in einer nur von einer Glühbirne beleuchteten Kammer arrangierte, stellte er Gewalt, Leid und Angst aufwühlend und beklemmend dar. Wie zeitlos aktuell das Bild weiterhin ist, wurde einem jüngst in Madrid in der umfangreichen Schau „Piedad y terror en Picasso“ („Gnade und Schrecken bei Picasso“) vor Augen geführt. Aus Anlass des 80. Jahrestages der Bombardierung und der Entstehung von Picassos „Guernica“ hatte man eine umfangreiche Bilderkollektion zu diesem Thema und Bild zusammengestellt. Doch auch zu bestimmten Krisen- und Kriegszeiten erinnerte man sich stets an die mahnende Kraft, die einem da entgegenspringt. Als „Guernica“ noch im New Yorker Museum of Modern Art hing, wurde es 1974 von einem iranischen Künstler aus Protest gegen die Begnadigung eines amerikanischen Vietnam-Soldaten mit den Worten „Tötet alle Lügen“ besprüht. 2003 sorgte sodann die im UN-Sicherheitsrat hängende Kopie von „Guernica“ für Schlagzeilen: Bevor der damalige Außenminister Colin Powell der Welt die Bombardierung und den Einmarsch in den Irak erläuterte, verhüllte man das Monumentalgemälde mit einem blauen Tuch.

Auf diese von Regierungsangestellten umgesetzte Verhüllung wurde Barry Guy viele Jahre später aufmerksam, als er in der Fernsehreihe „The Power of Art“ des Kunsthistorikers Simon Schama noch einmal genauer die Geschichte und das Echo dieses Bildes kennenlernte.

„Hier war ein Gemälde mit einer Botschaft, die ich aufgreifen musste“, so der englische Kontrabassist und Komponist Guy in seiner ersten Reaktion. „Eines schien mir sicher: Es war möglich, ein Musikstück zu schreiben, das die Aktualität des Themas widerspiegelt. Ein Stück, das die Kraft des menschlichen Geistes zeigt, der Unterdrückung durch Tyrannei zu widerstehen.“

2014 war es dann endlich soweit. In Anlehnung an das einst verwendete blaue Tuch taufte Guy sein rund 70-minütiges Stück „The Blue Shroud“ und brachte es mit einem 14-köpfigen, international und prominent besetzten Ensemble beim „Jazzherbst“ im polnischen Krakau zur Uraufführung. Und die aus aller Welt angereiste Jazzpresse feierte „The Blue Shroud“ unisono als weiteren Coup von Guy. So bezeichnete etwa der Kritiker der Zeitschrift „New York City Jazz Records“ das Opus als „Krönung der langen und vielseitigen Karriere“ eines Musikers, der auch hier erneut einen Bogen von der komponierten hin zur improvisierten Musik und vom Barock hin zum Jazz geschlagen hatte. So blitzen in den insgesamt elf Teilen dieser Suite immer auch Zitate etwa aus Bachs h-Moll-Messe und den „Rosenkranz-Sonaten“ von Heinrich Ignaz Franz Biber auf. Neben Instrumentalisten, die wie Barry Guy musikalisch vielsprachig aufgewachsen sind und sich somit in der Barockmusik genauso auskennen wie in der Improvisation, bildet aber auch die eindringliche Gesangsstimme von Savina Yannatou ein besonderes Gravitationszentrum des Werks. Für Yannatou hat Guy Gedichte der irischen Schriftstellerin Kerry Hardie mit dem Titel „Symbols of Guernica“ vertont. Und trotzdem: Wenngleich „The Blue Shroud“ sich mit der menschlichen Existenz und der Gewalt in der Welt beschäftigt, sieht Guy das Stück keinesfalls als rein politisches Statement. „Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, ein Stück mit musikalischem Eigengewicht zu schreiben, ein Bekenntnis zum Mitgefühl, zur Schönheit und zur Hoffnung.“

**GUIDO FISCHER**

## 21.10.17 Samstag | 23:00 Uhr, Hotel Shanghai CLUBNACHT MIT DJ ATA

Anfangen hat bei ihm alles im zarten Knabenalter. Damals wohnte Ata mit einem G.I. in einem Haus, der ihn mit den Sounds von Kraftwerk, frühem Hiphop und schwarzer Tanzmusik beschallte. Die Folge einer so guten Nachbarschaft war ein GhettoBlaster, mit dem Ata durch die Straßen zog und Grace Jones' „Nightclubbing“-Album rauf und runter hörte. Heute ist Ata schon lange mehr als nur ein Kult-DJ, der die Clubs dieser Welt zum Schwitzen bringt. DJ Ata ist auch erfolgreicher Labelbesitzer sowie Club-, Restaurant- und Barbetreiber. Und nebenbei besitzt der Frankfurter mit spanisch-griechischen Wurzeln auch noch ein goldenes Händchen und Näschen für Design und Kochkunst. Wer somit den Sound und die Partykultur der Main-Metropole und Umgebung maßgeblich geprägt hat, der sollte dafür denn auch 2014 mit einer besonderen Auszeichnung geehrt werden. Dafür räumte das Museum für Angewandte Kunst seine Räume, um in der Ausstellung „Give Love Back“ das Multitalent und Gesamt-kunstwerk Ata zu würdigen. Die musealen Ehrungen haben DJ Ata aber natürlich nicht genügsam und gemütlich werden lassen. Im Gegenteil. Seine Kreativität ist ungebremst. Davon können sich seine Fans weiterhin etwa in seinem Offenbacher Club „Robert Johnson“ überzeugen, der international längst zu den besten Clubs der Welt gezählt wird.

**GUIDO FISCHER**

Tickets erhältlich unter [www.krasserstoff.com](http://www.krasserstoff.com) oder an der Abendkasse.  
Veranstalter: Eine Kooperation der Philharmonie Essen mit Hotel Shanghai.

## 22.10.17 **SPLASH & DAVID FRIEDMAN**

Sonntag | 15:00 Uhr  
Kokerei Zollverein, Salzlager

€ 17,00

Festivalpass für alle  
NOWI-Veranstaltungen

Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent)

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Konzertende gegen 17:00 Uhr.

**Splash**  
**David Friedman, Vibrafon**  
**Stephan Froleys, Dirigent**  
**Ralf Holtschneider, Dirigent**

**PAULO COSTA LIMA** (\*1954)  
„Cauíza“ (Uraufführung)

**DAVID FRIEDMAN** (\*1944)  
„Carousel“ für Marimbafon und Vibrafon  
(1985)

**STEPHAN FROLEYKS** (\*1962)  
„Stücke und Gesten“ (Uraufführung)

**ALEXANDER LEPAK** (1920 – 2009)  
„5/4 Joe“ (1992)

**DAVID FRIEDMAN**  
Improvisation

„Tell me a Story“ (Uraufführung)

Die neuen Werke von Paulo Costa Lima, Stephan Froleys und David Friedman sind Auftragswerke des Landesmusikrats NRW, gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

*Ohne Pause.*

## TRAUMREISEN IN UNBEKANNTE WELTEN

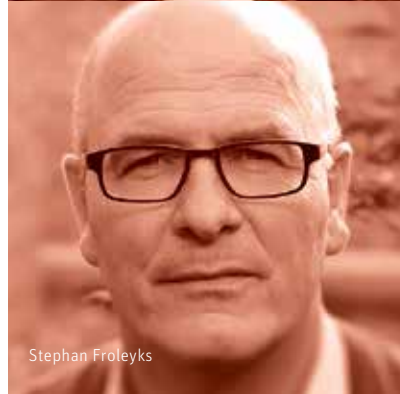
Sie alle haben noch eine vielversprechende Musikerkarriere vor sich und wollen irgendwann einmal mindestens ein zweiter Martin Grubinger werden. Doch mit der Souveränität von alten Hasen zwingen sie nicht nur bereits jetzt ihr opulentes Percussions-Arsenal vom Baby-Becken bis zum ausgewachsenen Marimbafon. Geradezu unverschämt cool schütteln die Mitglieder des Schlagzeug-Ensembles Splash die noch so verwegenen Rhythmen staunenmachend aus dem Ärmel. Ob nun bei der hunds-gemein raffinierten Motorik in Steve Reichs Minimalismus-Klassiker „Music for Pieces of Wood“. Oder im effektiv mit archaischer Dramatik spielenden Stück „Wirbelwind“ der Rumänin Adriana Hölzky. Allesamt sind es schlagende Belege dafür, dass sich die Initiative des Landesmusikrats NRW schon jetzt ausgezahlt hat. Wollte man doch mit dem im Jahr 2006 gegründeten Ensemble Splash dem enorm talentierten Percussion-Nachwuchs die Chance geben, sich auf eine Profilaufbahn vorzubereiten. Bis



Paulo Costa Lima



David Friedman



Stephan Froleys

heute sorgen die beiden künstlerischen Leiter Ralf Holtschneider und Stephan Froleys dafür, dass das Niveau trotz auch altersbedingter Neubesetzungen exorbitant hoch bleibt. Doch Splash entwickelt sich nicht nur regelmäßig über Auftragskompositionen aus Neuer Musik, Jazz und Weltmusik neu und weiter. Man hatte bedeutende Auftritte etwa während der Ruhrtriennale 2012 bei der Neuinszenierung von Carl Orffs Oper „Prometheus“. Und auch über internationale Gastspiele kommt es stets zu einem fruchtbaren Austausch zwischen gleichaltrigen Musikern und arrivierten Komponisten. 2013 brach man auf Einladung der Universidad de São Paulo erstmals nach Brasilien auf, um etwa beim renommierten Festival „Música Nova Gilberto Mendes“ in São Paulo und Ribeirão Preto aufzuspielen sowie sich in Workshops mit brasilianischen Musikern auszutauschen. Beim Festival hatte Stephan Froleys auch den brasilianischen Komponisten **Paulo Costa Lima** kennengelernt. Und sofort verständigte man sich darüber, dass Lima in nächster Zukunft ein Werk für Splash schreiben sollte.

Paulo Costa Lima zählt zu den renommiertesten Komponisten seines Landes. Und ein Teil seiner Werke wurde u. a. auch in internationalen Konzerthäusern, etwa in der New Yorker Carnegie Hall und im Berliner Konzerthaus, gespielt. Zu den vielseitigen Tätigkeiten von Lima zählen zudem Projekte für Jugendliche. Und daher nahm er nur allzu gerne die Einladung an, für Splash etwas zu komponieren. **„Cauíza“** heißt das jetzt erstmals zu hörende Werk. Der Titel geht auf das afrikanische Wort „Banto“ zurück und steht für kollektive Stärke. Im Mittelpunkt steht dabei die Begegnung zweier Kulturen. So hat etwa die rhythmische Vitalität und Spielfreude ihre Wurzeln in der indianischen Caboclo-Kultur. Zugleich blitzt immer wieder auch das abendländische Erbe auf, wie mit dem berühmten Lied von Robert Schumann „Ich grolle nicht“ aus dem Zyklus „Dichterliebe“, von dem die Musiker von Splash nun einige Wörter singen oder gar herausschreien.

Ums Singen und Sprechen geht es aber auch in den brandneuen Stücken des Amerikaners David Friedman sowie von Ensembleleiter **Stephan Froleys**. „**Stücke und Gesten**“ hat Froleys sein jüngstes Opus getauft. Während die Stücke auskomponierte Miniaturen sind, sind die Gesten eher skizzenhaft angelegt. Mal können sie quasi als Scharniere zwischen den Stücken fungieren, mal überlagern sie sich. In diesem Reigen ist aber nicht nur improvisatorische Fantasie gefragt, sondern auch das theatralische Potenzial der jungen Musiker, die zwischendurch auch lauthals skandieren.

Der in New York geborene **David Friedman** ist mehr als nur Weltklasse am Vibrafon und Marimbafon. Friedman ist an diesen Instrumenten regelrecht eine lebende Ikone. Und mit wem hat er im Laufe seiner Karriere nicht alles zusammengearbeitet – angefangen von Leonard Bernstein und Luciano Berio über Bobby McFerrin und Yoko Ono bis hin zu Wayne Shorter und John Scofield. Doch der spätere Jazz-Professor am Berliner Jazzinstitut veredelte mit seinem Spiel nicht nur die Aufnahmen und Werke dieser berühmten Musiker. Mit seinem Kollegen Dave Samuels gründete er 1977 das in der Jazzszene einzigartig gebliebene Marimbafon-Vibrafon-Quartett „Double Image“. Mit Samuels erarbeitete er auch das Duo-Stück „**Carousel**“, das den Drive der Minimal Music mit dem Zauber des französischen Impressionismus zu verschmelzen scheint. Zunächst hatten Friedman und Samuels im Stück immer wieder improvisiert. 1985 einigten sich die beiden Musiker auf eine definitive Druckfassung, die seitdem von Jazz- und Klassikpercussionisten gleichermaßen begeistert gespielt wird. Dieses Kultstück kann man nun mit Friedman selbst erleben. Außerdem spielt er gleich noch zweimal auf – als Improvisator sowie Komponist. „Mit meiner Musik rege ich die Fantasie des Publikums an“, hat der begeisterte Improvisationsmusiker einmal zu Protokoll gegeben. „Dadurch, dass improvisierte Musik in der Regel eine Kunstform ohne Worte ist, bekommt das Publikum die Möglichkeit, seiner Fantasie freien Lauf zu lassen. Ich gebe auf dem

Vibrafon den Anstoß: dass der Zuhörer die Augen schließt, um sich in unbekannte Welten zu träumen.“

Auf Einladung von Splash ist schließlich Friedmans Stück „**Tell me a Story**“ entstanden. Komponiert hat er es für fünf Percussionisten sowie ein vielseitiges Percussions-Set, darunter für Xylofon, Vibrafon, Marimbafon, Cymbals, Snare-Drum und Tom-Toms. „Das Stück ist im Grunde eine Erzählung, die sich durch verschiedene musikalische Landschaften und Stile bewegt und die lose von den Musikern erzählt werden soll. Ich habe versucht, ungewöhnliche Texturen über ständig wechselnde Kombinationen unter den Instrumenten zu schaffen. Der stilistische Radius reicht dabei von Neuer Musik über Grooviges bis zu Zitaten aus verschiedenen klassischen Stücken. Dabei spielt der Humor eine große Rolle.“ Für die jungen Splash-Musiker hat sich Friedman aber auch noch so manch weitere Herausforderungen ausgedacht: „Die Musiker haben zudem Teile, in denen sie sprechen und singen müssen. Zudem gibt es Momente, in denen sie wie Schauspieler agieren müssen. Dann wandern sie über die Bühne und erzählen sich gegenseitig Nonsense. Gegen Ende dann gibt es einen rein improvisierten Teil. Das ist natürlich eine ganz besondere Aufgabe für diejenigen, die so etwas noch nie gemacht haben. Aber auch hier gilt: Es soll für sie eine freudige, vergnügliche Erfahrung werden!“

Neben Friedmans Quintett erklingt noch ein weiteres Ensemblestück aus der Feder eines Amerikaners. Es ist das für Percussions-Septett komponierte „**5/4 Joe**“ von **Alexander Lepak**. Der Sohn polnischer Immigranten war als Musiker, Komponist und als Hochschullehrer eine Instanz in den USA. Und als er 1997 in die Hall of Fame der „Percussive Arts Society“ aufgenommen wurde und damit zu einem prominent besetzten Kreis mit u. a. David Friedman, Ringo Starr, Jack DeJohnette und Steve Reich gehörte, meinte er nur glücklich und zufrieden: „Ich habe viele Preise erhalten. Aber jetzt an der Seite all dieser großen Musiker zu sein, ist die bedeutendste Ehrung meiner Laufbahn.“

**GUIDO FISCHER**

## 22.10.17 BARRY GUY & FRIENDS

Sonntag | 18:00 Uhr  
RWE Pavillon  
€ 17,00  
Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen  
Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent)  
Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.  
**Barry Guy, Bass, Leitung | Savina Yannatou, Gesang | Maya Homburger, Violine | Marja Gaynor, Viola | Percy Pursglove, Trompete Michel Godard, Tuba, Serpent | Torben Snekkestad, Sopransaxofon, Tenorsaxofon Michael Niesemann, Altsaxofon, Oboe Per Texas Johansson, Tenorsaxofon, Klarinette | Julius Gabriel, Baritonsaxofon Ben Dwyer, Gitarre | Agustí Fernández, Klavier | Lucas Niggli, Percussion | Ramón López, Percussion**

Konzertende gegen 20:30 Uhr. *Mit einer Pause.*

### HAPPY BIRTHDAY! – NACHTRÄGLICH

Als Barry Guy einmal nach seinen Einflüssen gefragt wurde, sprudelte es nur so aus ihm heraus. Monteverdi, Beethoven, Strawinsky und Xenakis nannte er da. Aber auch die Jazz-Urgesteine King Oliver und Sidney Bechet. Und neben solchen Modern-Jazz-Granden wie Charles Mingus und Albert Ayler durften in Guys Liste natürlich auch nicht all diejenigen fehlen, mit denen er aufregende Kapitel in der improvisierten Musik aufgeschlagen hatte. Dazu zählen Gitarrist Derek Bailey und Posaunist Paul Rutherford, mit denen er das Trio Iskra 103 gründete. Und selbstverständlich gehört bis heute auch Saxofonist Evan Parker zu Guys engsten Musikerfreunden. Barry Guy ist aber nicht nur ein begnadeter Improvisationskünstler. Dieser Open-Minded-Musiker gehört zu jener raren Spezies von Instrumentalisten, die gleichermaßen das auskomponierte, extrem anspruchsvolle und barocke Klangkunstwerk beherrschen, durchdringen, zum Leben erwecken. So ist er

etwa mit seiner Lebensgefährtin, der Barockgeigen-Spezialistin Maya Homburger, immer wieder in die melancholischen Klangwelten des Renaissance-Komponisten John Dowland eingetaucht oder hat mit ihr die teuflisch schweren „Rosenkranz-Sonaten“ auch unter zeitgenössischen Vorzeichen neu interpretiert. Was aber bei aller scheinbaren Verschiedenheit die geradezu atemberaubend vielen Projekte miteinander verbindet, mit denen Guy seit nunmehr einem halben Jahrhundert sich immer wieder musikalisch häutet, hat der Schweizer Schlagzeuger Lucas Niggli auf den Punkt gebracht: „Barry Guy ist ein Flow-Musiker. Er kommt in einen wirklichen Spielrausch. Und wenn man in diesen Sog als Mitspieler, aber auch als Zuhörer hineingerät, dann kommt man an Orte, an denen man noch nie war.“ Im April war Barry Guys 70. Geburtstag. Nun hat er viele prominente Musikerfreunde eingeladen, um mit ihnen noch einmal ausgiebig nachzufeiern.

GUIDO FISCHER

### BARRY GUY / SIEBZIG

Diese bald 15 Jahre, in denen ich immer wieder mit Barry in verschiedensten Konstellationen und musikalischen Kontexten arbeiten durfte, waren für mich eine wunderbare Erfahrung, eine regelrechte Schule! Er ist nicht nur ein meisterhafter Bassist (ich kenne kaum jemanden der eine solche Palette an Ausdruck, Sound und Virtuosität auf dem Kontrabass beherrscht), sondern auch ein Komponist mit einer ausgeprägten eigenen Handschrift (dies im wahrsten Sinne des Wortes: Barry schreibt noch alles von Hand und seine Partituren sind kalligrafische Kunstwerke per se). Er ist ein kritischer „Romantiker“, ein Schaffer voller Humor und Biss, ein bescheidener, harter Arbeiter, der aber auch zu genießen weiß, alle Freuden des Lebens. Barry ist ein Handwerker mit einem enormen Wissen über Musik, Philosophie, Kunst, Architektur. In seiner Gegenwart zu sein, ihm beim Musizieren und im Gespräch zuhören zu dürfen, ist immer ein Geschenk.

LUCAS NIGGLI, 29. AUGUST 2017

**26.10.17**  
**27.10.17**

Donnerstag | 19:30 Uhr  
Freitag | 19:30 Uhr  
Alfried Krupp Saal

€ 17,00 | 21,00  
26,00 | 30,00  
36,00 | 41,00

Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen

Einheitspreis € 55  
(begrenzt Kontingent,  
Platzkarte erforderlich)

19:30 Uhr  
„Die Kunst des Hörens“ –  
Konzerteinführung durch HK  
Gruber und Orchester,  
20:00 Uhr Konzert.

Veranstalter:  
Essener Philharmoniker.

Konzertende gegen 22:15 Uhr.



HK Gruber

### 3. Sinfoniekonzert der Essener Philharmoniker

## „JAZZ SYMPHONY“

Frank Dupree, Klavier  
Essener Philharmoniker  
HK Gruber, Dirigent

**HK GRUBER** (\* 1943)

„Charivari – Ein österreichisches Journal“ (1981, rev. 1984/1999)

**DARIUS MILHAUD** (1892 – 1974)

„Le bœuf sur le toit“, op. 58 (1919)

**GEORGE ANTHEIL** (1900 – 1959)

„A Jazz Symphony“ (1925)

*Pause*

**DMITRI SCHOSTAKOWITSCH** (1906 – 1975)

Suite Nr. 2 für Jazz-Orchester (1938)

Marsch | Tanz Nr. 1 | Tanz Nr. 2 | Kleine Polka | Lyrischer Walzer | Walzer Nr. 1  
Walzer Nr. 2 | Finale

**GEORGE GERSHWIN** (1898 – 1937)

„Concerto in F“ für Klavier und Orchester (1925)

Allegro | Adagio – Andante con moto | Allegro agitato



## VON SUPERSTÜCKEN BIS ZU KÜHEN AUF DEM DACH

„Glauben Sie, Bach dreht sich im Grabe herum? Er denkt nicht daran. Wenn Bach heute lebte, vielleicht hätte er den Shimmy erfunden oder zumindest in die anständige Musik aufgenommen.“ Schon in den Goldenen Zwanzigern erkannte ein Bad Boy wie Paul Hindemith, was für ein Jazz-Potenzial etwa in der Musik Johann Sebastian Bachs steckt. Und prompt machte Hindemith die Probe aufs Exempel. Mit einem knackigen, noch nicht einmal vierminütigen Ragtime für Orchester, für den er eine Fuge aus Bachs „Wohltemperiertem Klavier“ ausschaltete und verballhornte. 1921 empfanden sämtliche Hüter des abendländischen Klassik-Erbes diesen Ragtime à la Bach natürlich als provokante Ungeheuerlichkeit. Doch was Hindemith damals wagte, hat seitdem Schule gemacht, wie auch der Blick auf die Namensliste der heute gespielten, seelenverwandten Komponisten belegt. Denn mit streng abgesteckten Musikstilen und Klangmoden hatte es keiner von ihnen. Und was allein der Wiener **HK Gruber** für ein Freigeist ist, kann man gleich zu Beginn seiner von ihm auch dirigierten Kostprobe namens **„Charivari – Ein österreichisches Journal“** heraushören. Frech und raffiniert, beschwingt, tumultös und rhythmustrunken, burlesk und subversiv volkstümlich geht es in diesem kunterbunten Orchesterstück zu, das von jazzy bis zum Polka-Takt mit entsprechenden Muntermachern infiziert worden ist. Zündschnur für das 1983 von Sir Simon Rattle und der London Sinfonietta aus der Taufe gehobene Werk „Charivari – Ein österreichisches Journal“ bildet ein Grundmotiv aus der berühmten „Perpetuum Mobile“-Polka von Johann Strauß Sohn. Und wie es für so einen sympathisch anarchischen Komponisten-Querkopf wie HK Gruber typisch ist, treibt er nun mit diesem auch die Wiener Unbeschwertheit und Gemütlichkeit repräsentierenden Stückerl mehr als nur seinen anarchischen Schabernack. Benannt ist das Werk übrigens nach dem Pariser Journal „Charivari“, in dem im 19. Jahrhundert die sozialen Missstände im „2. Kaiserreich“ aufs Korn genommen wurden.

Ähnlich offen für allerhand Musikalisches wie HK Gruber war auch der Franzose **Darius Milhaud**. Geboren 1892 im südfranzösischen Aix-en-Provence, wurde Monsieur ab 1918 schnell zum Star jenes berühmten Komponistenkollektivs „Les Six“, das ein großes Herz für Jazz und Varietémusik besaß. Unter den Kollegen und Kolleginnen wie Arthur Honegger, Germaine Tailleferre und Francis Poulenc kannte sich Milhaud beim Jazz am besten aus. So hatte er erst 1920 in London die Jazz-Band von Billy Arnold kennengelernt und sich dann 1922 bei einem Amerika-Aufenthalt systematisch mit dem Jazz beschäftigt. Entstand 1923 unter diesem Einfluss Milhauds berühmte Ballettmusik „La création du monde“, lebt dagegen die nicht weniger bekannte Ballettmusik **„Le bœuf sur le toit“** von brasilianischen Melodien und Rhythmen. Zwei Jahre lang hatte Milhaud in Brasilien gelebt. „Noch immer verfolgten mich die Erinnerungen an Brasilien, und so unterhielt ich mich damit, ein paar populäre Melodien – Tangos, Maxixes, Sambas und sogar einen portugiesischen Fado – zusammenzuschreiben“, so Milhaud in seinen „Erinnerungen“. „Ich benannte diese Phantasie: ‚Le bœuf sur le toit‘ – der Titel eines populären brasilianischen Liedes. Ich glaubte, dass der Charakter dieser Musik sie zur geeigneten Begleitung für einen Film von Chaplin machen würde.“ Dieser Wunsch blieb zwar unerfüllt. Dafür ist die musikalische Farce vom „Ochsen auf dem Dach“ seit der Uraufführung 1920 im Pariser Théâtre des Champs-Élysées einer der effektivsten Klassiker der klassischen Moderne.

Galt das Théâtre des Champs-Élysées in der Pariser Pracht-Avenue Montaigne seit der Uraufführung von Strawinskys „Le sacre du printemps“ als der Hotspot auch für musikalische Skandale, sollte am 4. Oktober 1923 hier ein Amerikaner endgültig auf sich aufmerksam machen. Es war **George Antheil**, der einen Klavierabend gab, bei dem das Publikum schon bald alle guten Manieren über die Balustraden warf. „Fast unverzüglich begann der Lärm“, so Antheil. „Ich erinnere mich noch, dass Man Ray jemandem in der ersten Reihe

eine Ohrfeige versetzte. Marcel Duchamp stritt laut mit einem anderen in der zweiten Reihe. In einer Loge schrie Erik Satie: ‚Welche Präzision! Welche Präzision!‘ In einer der Logen stand ein großer stämmiger Dichter auf und schrie: ‚Ihr seid alle Schweine!‘“ Spätestens seit diesem Konzert galt Antheil, der 1922 erstmals europäischen Boden betreten hatte, als der „Bad Boy of Music“. Und ob in Berlin oder Paris – überall sorgte er nicht nur als phänomenaler Pianist für Aufsehen, sondern auch mit Kompositionen, in denen er von knackigem Jazz bis zur maschinenmusikalischen Motorik sämtliche Register zog. Eine geradezu explosive Soundmischung ist auch Antheils **„Jazz Symphony“**, die er für Paul Whiteman und seine Band und damit für jene Besetzung geschrieben hatte, die 1924 George Gershwins „Rhapsody in Blue“ aus der Taufe gehoben hatte. Wie überzeugt Antheil von seiner „Jazz Symphony“ war, dokumentiert eine kleine Briefnotiz: „Ich habe ein Stück geschrieben, ein Super-Jazzstück, das, wie mir sogar Gershwins beste Freunde versichern, Gershwin in den Schatten stellen wird – es ist eine Tour de force durch das heutige Amerika.“ 1927 wurde dieses „Superstück“ in der New Yorker Carnegie Hall uraufgeführt. Unter den Zuhörern war auch Gershwin, der über das Stück des Kollegen meinte: „Ich kann Antheils Jazz wirklich nicht mit meinem vergleichen. Er bewegt sich in Polytonalitäten und Dissonanzen, folgt Strawinsky und den Franzosen.“ Stimmt, Mr. Gershwin! Zumal Antheil darüber hinaus das Orchestergefüge mit stampfenden und dampfenden Rhythmen versorgt hat, die an Strawinskys „Frühlingsopfer“ oder an Alexander Mossolows Orchesterstück „Die Eisengießerei“ erinnern. Wie der amerikanische Jazz damals selbst in der Sowjetunion Fuß fassen konnte, spiegeln die beiden „Jazz-Suiten“ von **Dmitri Schostakowitsch** aus den 1930er Jahren wider. Und unter keinerlei politischem Druck schien Schostakowitsch auch 1938 gestanden zu haben, als er seine **Suite Nr. 2 für Jazz-Orchester** komponierte. Ebenfalls entspannt walzerselig und aufgedreht quirlig kommen die

für den Dirigenten Viktor Knusnewitzky und sein Staatsorchester für Jazzmusik geschriebenen Sätze daher. In Wirklichkeit befand sich Schostakowitsch aber schon längst, seit dem berühmt-berüchtigten Prawda-Artikel „Chaos statt Musik“, im Visier der stalinistischen Kunst- und Kulturfahnder.

Wieder zurück in der Neuen Welt und damit im Mutterland des Jazz, wird man Ohrenzeuge von **George Gershwins** zeitlos mitreißendem **„Concerto in F“**, mit dem er 1925 seinen endgültigen Durchbruch feierte. Ein Jahr zuvor hatte er mit seiner „Rhapsody in Blue“ schon seinen ersten riesigen Erfolg in New York gefeiert. Nun legte er nicht nur mit seinem dreisätzigen Klavierkonzert fulminant nach. Zum ersten Mal hatte Gershwin die Ehre, ein neues Werk in der legendären Carnegie Hall höchstselbst präsentieren zu können. Begleitet wurde er am 3. Dezember 1925 von der New York Symphony unter ihrem deutschstämmigen Chefdirigenten Walter Damrosch, der das Konzert bei Gershwin bestellt hatte. Und wengleich die Uraufführungskritiken durchaus zwiespältig ausfielen, entwickelte sich das Concerto zu einem der meistgespielten sinfonischen Werke des American Way of Music. „Der erste Satz benutzt den Charleston-Rhythmus“, so Gershwin in einer kleinen Einführung. „Er ist schnell und pulsierend, verkörpert den jungen und enthusiastischen Geist des amerikanischen Lebens. [...] Der zweite Satz hat einen poetischen, notturnoähnlichen Ton. Er benutzt die Atmosphäre dessen, was man heutzutage als amerikanischen Blues bezeichnet, doch in einer reineren Form, als dieser für gewöhnlich behandelt wird. Der Schlusssatz kehrt zum Stil des ersten Satzes zurück. Er ist eine rhythmische Orgie, ungestüm beginnend und dieses Tempo bis zum Schuss beibehaltend.“

**GUIDO FISCHER**

# 27.10.17 „GRENZGÄNGER IN BIS MUSIK UND VIDEO“

## 29.10.17 Wettbewerb, Konzerte und Vorträge an der Folkwang Universität der Künste

Freitag bis Sonntag

Folkwang Universität  
der Künste

Kartenvorverkauf unter  
T 02 01 49 03-231  
oder [karten@folkwang-uni.de](mailto:karten@folkwang-uni.de)

Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen  
Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent)

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Veranstalter:  
Folkwang Universität  
der Künste.

Seit der Erfindung des Films gibt es künstlerische Grenzgänger zwischen Musik und bewegtem Bild. In den vergangenen Jahren wurden diese im Zuge der Entwicklung der Videokunst häufig unter dem Begriff „Visual Music“ zusammengefasst. Das hier geplante Wochenende des Instituts für Computermusik und Elektronische Medien (ICEM) der Folkwang Universität der Künste stellt in den Konzerten u. a. Klassiker vor, deren Werke quasi „Visual Music avant la lettre“ sind. Diesen werden durch Uraufführungen und einen Wettbewerb, speziell zum Thema des Festivals, die aktuellsten Entwicklungen gegenübergestellt. So bekommt das Thema „Grenzgänger“ eine doppelte Bedeutung. In einem Symposium wird das Thema (in eben dieser doppelten Bedeutung) zusätzlich durch Vorträge und Diskussionen weiter reflektiert.

## Die Veranstaltungen des Wochenendes im Überblick:

### ENSEMBLE FOLKWANG MODERN

Fr 27.10.2017, 17:30 Uhr, Folkwang Universität der Künste, Neue Aula  
(vgl. S. 36)

### SYMPOSIUM

„Grenzgänger – zwischen Musik und Video“

Sa 28.10.2017, Folkwang Universität der Künste, Kammermusiksaal  
10:00 bis 13:00 Uhr

15:00 bis 18:00 Uhr

Referenten: Dietrich Hahne (Folkwang Universität der Künste)  
Stefan Heidenreich (freier Kunst- und Medienwissenschaftler)  
Andreas Meyer (Folkwang Universität der Künste)  
Alexander Schubert (Hochschule für Musik und Theater Hamburg)  
Philipp Ludwig Stangl (Musikhochschule Mannheim)  
Gewinner des Wettbewerbs „Grenzgänger“

### INTERMEDIALES KONZERT

Sa 28.10.2017, 19:30 Uhr, Folkwang Universität der Künste, Neue Aula  
(vgl. S. 40)

### ROUND TABLE

Abschlussgespräch mit allen Vortragenden des Symposiums vom  
28.10.  
So 29.10.2017, 11:00 Uhr, Folkwang Universität der Künste,  
Kammermusiksaal

**27.10.17**

Freitag | 17:30 Uhr  
Folkwang Universität der  
Künste, Neue Aula

€ 10,00 | 5,00 (ermäßigt)

Kartenvorverkauf unter

T 02 01 49 03-231

oder [karten@folkwang-uni.de](mailto:karten@folkwang-uni.de)

Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen  
Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent)

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Veranstalter:  
Folkwang Universität  
der Künste.

Konzertende gegen 19:00 Uhr.



Philipp Ludwig Stangl

## ENSEMBLE FOLKWANG MODERN

Ensemble folkwang modern

**TRISTAN BERGER** (\*1990)

„Recognizer“ – 3-kanaliges Video + 4-kanaliges Audio (2015)

**DIETRICH HAHNE** (\*1961)

„La fin du devoir“ – 11-Channel-Video (Uraufführung)

*Pause*

**PHILIPP LUDWIG STANGL** (\*1979)

„QUAD“ für Video, Ensemble und Soundtrack (Uraufführung)

Auftragswerk der Philharmonie Essen, gefördert vom Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

**ALEXANDER SCHUBERT** (\*1979)

„f1“ (Neufassung für NOW! 2017, Uraufführung)

Auftragswerk des Instituts für Computermusik und Elektronische Medien (ICEM)  
der Folkwang Universität der Künste.

## DAS OHR SIEHT MIT

Seit der Erfindung des Films haben sich Generationen von künstlerischen Grenzgängern mit den dialogischen bzw. dialektischen Schnittstellen zwischen Musik und bewegtem Bild auseinandergesetzt. Und in den vergangenen Jahren wurden diese im Zuge der Entwicklung der Videokunst auch unter dem Begriff „Visual Music“ zusammengefasst. Vier ganz neue Beispiele dieser „Visual Music“ sind nun zu hören und zu sehen. Den Anfang macht **Tristan Berger**, der an der Essener Folkwang Universität der Künste Komposition mit den Schwerpunkten Elektronische Musik und Visualisierung studiert. Für „**Recognizer**“ wurden Objekte organischen Ursprungs mithilfe von 3D-Scanning-Software digitalisiert und in neue Perspektiven gerückt und skaliert. Eine Rille im Stein wird zum Canyon, Baumwurzeln zu mächtigen Baumstämmen. Das Fehlen jeglicher Farbe erschafft aus vermeintlich bekannten, jedoch nicht genau erkennbaren Strukturen neue Landschaften und Oberflächen. Analog dazu verhält sich der Klang, der aus quadrofon aufgenommenen Sounds besteht, die auf ein Vielfaches ausgedehnt werden.

„**La fin du devoir**“ bedeutet „Das Ende der Pflicht“ – und so lautet auch der Titel des 11-kanaligen Videos von **Dietrich Hahne**. Bekanntlich ist der Begriff „Pflicht“ inhaltlich weit verzweigt. Mit ihm werden einerseits Strenge, Sittlichkeit und Streben nach ethisch verantwortlichem Handeln assoziiert. Im Kunstzusammenhang ist „Strenge“ eine Chiffre für hoch selbstkontrollierende, künstlerische Arbeitsweisen. Künstler haben nicht nur die „Pflicht“, „strenge“ Klang- und Bild-Systeme zu erfinden, sondern diese auch „streng“ auszuarbeiten, um konsistente, im besten Fall innovative Werke zu schaffen. Mit dem „Ende der Pflicht“, so Hahne, wäre also auch das Ende der „Strenge“ eingeläutet; ein Vorwurf, der der ästhetischen „Postmoderne“ gern unterstellt wird: Unerträglich für die einen, Aufatmen bei den anderen. Hahne hat in seinem Video nun versucht, diese konträren Vorstellungen von „Strenge“ zu kombinieren. In der Musik

sind z.B. strenge Form und Formwahrnehmung von untergeordnetem Interesse, während das Video extrem formalisiert und strukturiert erscheint. Die Gleichzeitigkeit dieser extrem differierenden Erscheinungsformen lässt eine Spannung entstehen, die die intermediäre Wahrnehmung prägt – und in der Summe Neues entstehen lässt.

Von dem ehemaligen Hahne-Schüler **Philipp Ludwig Stangl**, der heute in Mannheim Professor für „Künstlerische Medienpraxis/Audiovisuelle Gestaltung“ ist, wird sodann „**QUAD**“ uraufgeführt. „Das Stück“, so Stangl, „unternimmt den Versuch, die filmische Realität des Bildes in Klang zu konvertieren. Fragmente des Realen definieren und navigieren die instrumentalen Klanggestalten. Ausgangspunkt für das kompositorische Prinzip der Montage ist hier jedoch nicht die Imitation der Wirklichkeit, sondern vielmehr eine Transformation des filmischen Raums in einen akustischen und dessen musikalische Überschreibung: Das reale Feld des Films spiegelt sich im contre-champ des Instrumentalklangs und umgekehrt. Ein lärmendes Quad durchmisst den Raum einer Kiesgrube und wird zur Fiktion des instrumentalen Klangs.“

Ganz anderen komplexen Erzählwelten widmet sich **Alexander Schubert**. Mit seinen Werken kombiniert er improvisierte und notierte Musik. Zudem weisen sie visuelle Elemente wie Licht, Video und Inszenierung auf. Zu diesen Stücken gehört „**f1**“ für Ensemble aus dem Jahr 2016. Auch in der jetzt uraufgeführten Neufassung der Instrumentierung, die von Frédéric Verrières arrangiert wurde, entwickelt sich ein multimedialer, von surreal bis existenziell reichender Sinnen-Strudel für Schauspieler, Musiker und Video. Und nicht zuletzt die Sound-Einschläge etwa aus Noise und Free-Jazz verweisen auf Schuberts vorakademische und bis heute anhaltende Beschäftigung mit diversen Clubkultur- und Musikgenres. Dass der Komponist darüber hinaus gerne in Hasenkostümen auftritt, sei nur am Rande bemerkt.

GUIDO FISCHER

28.10.17

Samstag | 19:30 Uhr  
Folkwang Universität der  
Künste, Neue Aula

€ 10,00 | 5,00 (ermäßigt)

Kartenvorverkauf unter

T 02 01 49 03-231

oder [karten@folkwang-uni.de](mailto:karten@folkwang-uni.de)

Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen  
Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent)

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Veranstalter:  
Folkwang Universität  
der Künste.

Konzertende gegen 21:30 Uhr.



## INTERMEDIALES KONZERT

Dietrich Hahne, Gesamtkonzept

**Flux Film #37** – Film von Peter Kennedy, Mike Parr (01:30, 1970)

**Poème électronique** – Musik: Edgar Varèse; Bildmaterial/Film:  
Le Corbusier; Architektur/Raum der Uraufführung: Iannis Xenakis  
(07:40, 1958)

**Opus II** – Film von Walter Ruttmann (03:22, 1921)

**2001 – A Space Odyssey | „Star Gate“-Sequenz** – Spielfilm von  
Stanley Kubrick (Exzerpt 09:07, 1968)

**Rhythmus 21** – Film von Hans Richter (03:18, 1921)

**Intervals** – Film von Peter Greenaway (06:25, 1969)

**Symphonie Diagonale** – Film von Viking Eggeling (04:59, 1924)

**Sledgehammer** – Musikvideo mit/von Peter Gabriel (04:59, 1987)

**Flux Film #23 | sun in your head** – Film von Wolf Vostell (07:01,  
1963)

**Pictures at an Exhibition** – Konzertmitschnitt von Emerson, Lake &  
Palmer (Exzerpt 06:17, 1977)

**Zabriskie Point | final sequence** – Spielfilm von Michelangelo  
Antonioni (Exzerpt 07:19, 1970)

**Flux Film #37** – Film von Peter Kennedy, Mike Parr (reverse)  
Epilog

**Interstellar | „Star Gate“-Sequenz** – Spielfilm von Christopher  
Nolan (Bearbeitung: Dietrich Hahne) – (Exzerpt 08:04, 2014)

*Pause*

*In der zweiten Konzerthälfte werden die Sieger des Wettbewerbs „Grenz-  
gänger in Musik und Video“ prämiert und mit ihren Werken vorgestellt.*

## DAS AUGE HÖRT MIT

Auch wer nicht hautnah mit MTV und VIVA aufgewachsen ist, wird sie unter Garantie kennen: die wohl berühmtesten Musikvideos in der Geschichte dieses jungen Mediums. Ob Michael Jacksons „Thriller“-Epos, Queens „I want to break Free“ mit der staubsaugenden Hausfrau Freddie Mercury oder die Nirvana-Hymne „Smells like Teen Spirit“ als vernebelte Hinterhof-Party außer Rand und Band. Wie man aber eben auch Bands oder Sänger aus der konventionellen Filmstudiokulisse herausholen und in eine kunterbunte, comicstripartige Fantasie- und Animationswelt hineinwerfen kann, hatte Regisseur Stephen R. Johnson bereits 1986 mit seinem Musikclip zu Peter Gabriels Hit „Sledgehammer“ gezeigt. In gerade einmal fünf Minuten läuft hier von der Eizelle bis zum Abschied in das sternenfunkelnde All ein ganzes Menschenleben auf fünf Minuten komprimiert ab – auch dank einer atemberaubend rasend schnell ablaufenden Bilderflut, bei der die traditionelle Erzähltechnik weitgehend aus den Fugen gerät.

Dieses Video ist aber mehr als nur ein kleines Kunstwerk. Dieser audiovisuelle Clip steht für eine Experimentierlust auf dem Gebiet der „Visual Music“ („Visuelle Musik“), bei der es um die sich gegenseitig befruchtende Wechselbeziehung von Musik und Film geht. Daher gehört denn auch „Sledgehammer“ für Dietrich Hahne unbedingt zu der Auswahl von Filmen, die musikalisch-kompositorische Formensprachen aufgegriffen haben. „Die in diesem Programm gezeigten Werke stehen exemplarisch für das, was mit dem Kunstwort ‚Visual Music‘ zusammengefasst werden kann“, so Hahne, der an der Essener Folkwang Universität lehrende Medienkünstler und Komponist sowie Spiritus Rector des heutigen Abends. „Seit etwa 100 Jahren existieren vielgestaltige Versuche, musikalisch-kompositorische Prinzipien auf den Film, d.h. das Bewegtbild, zu übertragen.“

Die Bandbreite der ausgewählten Stücke reicht von den Pionieren einer abstrakten „Visual Music“ wie Walter Ruttmann und Hans Richter über das eher freie audiovisuelle Zusammenspiel in der Fluxus-Zeit

(Wolf Vostell, Peter Kennedy, Mike Parr) bis hin zu einem weiteren Musikvideo der Rockband Emerson, Lake & Palmer sowie einer frühen Form des „Musikvideos“, die Hahne in der spektakulären Schlusssequenz in Michelangelo Antonionis Kultfilm „Zabriskie Point“ ausgemacht hat.

Den Anfang machten in den frühen 1920er Jahren kurze Stummfilme, die mittels abstrakter, dynamisierter Formen und Farben musikalisches Denken visualisieren. Und wie der Medientheoretiker Dieter Daniels einmal darauf hingewiesen hat, reagierten eben Walter Ruttmann und Hans Richter mit ihrer neuartigen Filmsprache auch auf die Beschleunigung des Lebens. Zu den Schlüsselwerken jener Epoche gehört Richters abstrakter Avantgardefilm „Rhythmus 21“, der reine visuelle „Bewegungskunst“ in Form eines vom musikalischen Kontrapunkt angeregten „Balletts“ schwarzer, weißer und weniger grauer geometrischer Flächen zeigt – „in einem einheitlichen durch das ganze Bild gehenden Rhythmus“ (Richter). Von diesen Vätern einer abstrakten „Visual Music“ führt der Weg sodann auch in utopische Klangräume, die ein Mensch so vorher noch nie gesehen hat. Dazu zählt unbedingt auch aus Stanley Kubricks „2001: A Space Odyssey“ die legendäre „Star Gate“-Sequenz, von der sich 2014 Christopher Nolan für seinen Science-Fiction-Film „Interstellar“ beeinflussen ließ. Und mit dem „Poème électronique“, zu dem Edgar Varèse die Musik geschrieben und Le Corbusier einen abstrakten Film über die menschliche Zivilisation gedreht hatte, kann man in Gedanken noch einmal eintauchen in die sagemwobene Architektur jenes Philips Pavillons, den Le Corbusier mit seinem Assistenten Iannis Xenakis für die Expo 1958 in Brüssel entworfen hatte.

Im Anschluss an den ersten Teil des Programms werden übrigens die drei Gewinner des von der Essener Folkwang Universität der Künste ausgeschriebenen Wettbewerbs „Grenzgänger in Musik und Video“ ausgezeichnet und mit ihren Werken vorgestellt.

**GUIDO FISCHER**

# 29.10.17 VERLEIHUNG DES MAURICIO KAGEL MUSIKPREISES DER KUNSTSTIFTUNG NRW

Sonntag | 15:00 Uhr  
RWE Pavillon

Eintritt frei.

Veranstalter:  
Kunststiftung NRW.

Veranstaltungsende  
gegen 16:00 Uhr.

**Preisträger 2017 ist der Komponist und  
Installationskünstler Simon Steen-Andersen.**

In noch nicht einmal einer Sekunde ist alles vorbei. Aus acht Metern Höhe stürzt da ein schwarzer Flügel mit großem Getöse auf einen Hallenboden. Und während aus diesem schwer demolierten Instrument immerhin noch die Saiten nachschwingen, scheinen die meisten Tasten für immer unbrauchbar herausgehüpft zu sein. Doch der dänische Komponist Simon Steen-Andersen hat den zerstörten Flügel nicht einfach resteverwertet. Für sein 2014 komponiertes Klavierkonzert hat er diesen Klangkörper per Video zu neuem Leben erweckt und zum Dialogpartner eines Live-Pianisten gemacht. Vor drei Jahren wurde das spektakuläre Werk bei den Donaueschinger Musiktagen uraufgeführt – und Steen-Andersen sogleich mit dem Orchesterpreis ausgezeichnet. Mit diesem „Flügelsturz“ hatte der 1976 geborene Wahl-Berliner einmal

mehr sein schöpferisches Interesse an der Sichtbarkeit der Klänge und ihrer Entstehung unter Beweis gestellt. „Ich sage eigentlich immer zu den Musikern, arrangiere dich so, dass man möglichst sehen kann, was du machst“, so Steen-Andersen. „Ich finde es immer interessant zu sehen, was die Leute machen oder wie ein Klang entsteht.“ Diese Form der Visualisierung von Klangproduktionen erinnert durchaus an die „musique concrète instrumentale“ von Helmut Lachenmann. Zugleich besitzen Steen-Andersens Werke eben auch jene szenisch-theatrale Komponente, wie sie für das Schaffen von Mauricio Kagel typisch gewesen ist. Auch aus diesem Grund hat sich nun die Jury der Kunststiftung NRW entschieden, den seit 2011 alle zwei Jahre vergebenen, mit 50.000 Euro dotierten Mauricio Kagel Musikpreis in diesem Jahr Simon Steen-Andersen zu verleihen. In der Begründung heißt es: „Simon Steen-Andersen ist als komponierender Künstler ganz der Gegenwart verpflichtet. Seine Neugierde, sein Humor, seine Ehrlichkeit und seine Eigenwilligkeit haben ihn als außergewöhnliche Künstlerpersönlichkeit rasch international bekannt gemacht. Als kluger Stratege und furchtloser Experimentator entwickelt er stets radikale individuelle, ja eigenwillige künstlerische Positionen, die seinen Rang begründen.“ Wer diese außergewöhnliche Komponistenpersönlichkeit näher kennenlernen will, hat dazu auch am 5. November bei dem Konzert des ensemble recherche die Möglichkeit.



Simon Steen-Andersen

**GUIDO FISCHER**



**29.10.17**

Sonntag | 17:00 Uhr  
Alfried Krupp Saal

€ 17,00  
Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen  
Einheitspreis  
€ 55,00  
(begrenztes Kontingent)

Konzertende gegen 18:45 Uhr.



Michel van der Aa

## **MICHEL VAN DER AA** **„SUNKEN GARDEN“**

Roderick Williams, Bass, Toby Kramer | Katherine Manley, Sopran, Zenna Briggs | Claron McFadden, Sopran, Iris Marinus Kate Miller-Heidke, Sopran, Amber (Film) | Jonathan McGovern, Bariton, Simon Vines (Film) | Harriet Dobby, Schauspieler Alwyne Taylor, Schauspieler | Stephen Henry, Schauspieler Caroline Jay, Schauspieler | Joanna Bond, Schauspieler | Yiftach Mizrahi, Schauspieler | David Mitchell, Libretto | Michel van der Aa, Regie (Film und Bühne) | Ruth Becker, Regieassistent Siemen van der Werf, Technische Produktion | Pieter Looman, Stage Manager | Simon Hendry, Videotechniker | Floriaan Ganzevoort, Lichtdesign | Gerwald van der Beij, Lichtassistent Tom Gelissen (Amsterdam), Sound Design Engineer | Beam-systems/Jozef Hey, Bas Bus (3D-Video-Projektion) | Joost Rietdijk, Kamera | Tom Gelissen (Essen), Sounddesign | Robert Goudswaard (Essen), Toningenieur  
Amsterdam Sinfonietta | André de Ridder, Dirigent

### **MICHEL VAN DER AA (\* 1970)**

„Sunken Garden“ – 3D-Filmoper (2013, Deutsche Erstaufführung)

Auftragswerk der English National Opera, des Barbican Centre, des Toronto Luminato Festival, der Opéra National de Lyon und des Holland Festival. Mit finanzieller Unterstützung durch den Fonds Podiumkunsten, Ammodo und die Société Gavignières.

Die Deutsche Erstaufführung von „Sunken Garden“ wird durch das besondere Engagement der Kunststiftung NRW ermöglicht.

*Ohne Pause.*

## AUF DER SUCHE NACH DEM PARADIESISCHEN GARTEN

Für einen seiner jüngeren großen Coups wurde Michel van der Aa mit einem der weltweit begehrtesten Musikpreise ausgezeichnet. 2013 bekam er den Grawemeyer Award for Music Composition für sein multimediales Cellokonzert „Close-Up“ verliehen, bei dem sich keine Geringere als Starcellistin Sol Gabetta in eine Filmschauspielerin verwandelt. Genau solche künstlerisch interdisziplinär verzweigten Wege geht der Niederländer van der Aa am liebsten. Schließlich ist er nicht nur Komponist, der sein Handwerk u. a. beim großen niederländischen Altmeister Louis Andriessen erlernt hat. Zugleich ist er Absolvent der New Yorker Film Academy. Und nebenbei hat er Kurse in Bühnenregie belegt und mit Choreografen sowie berühmten Filmemachern wie Peter Greenaway zusammengearbeitet. Michel van der Aa hat sich damit zu einem auf- und anregenden Vertreter des Gesamtkunstwerk-Gedankens entwickelt, bei dem das Visuelle und das Akustische in immer wieder neuen Konstellationen ausgelotet wird. Und nicht zuletzt die jahrhundertealte Oper unterzieht er dabei ständig einem zeitgenössischen Face-Lifting, indem er Video sowie mittlerweile sogar 3D-Effekte einbezieht.

Um die möglichen Schnittstellen zwischen Realität und Schein, zwischen Wahrheit und Imagination immer weiter auszuloten, geht Michel van der Aa daher direkt im Opernfoyer neue Wege. So lässt er unter den Besuchern 3D-Brillen verteilen, mit denen man selbst die „echten“ Szenen anders zu sehen glaubt. Diesen Schritt hat der Opernkomponist van der Aa inzwischen mehrfach und erfolgreich erprobt. So zuletzt 2016 mit seiner Kammeroper „Blank Out“. Die Weltpremiere aber der Gattung „3D-Oper“ fand im April 2013 im Londoner Barbican Theatre statt – als unter der Leitung von André de Ridder und in der Regie des Komponisten seine Oper „Sunken Garden“ zur Erstaufführung kam und sofort auch von der englischen Presse gefeiert wurde. So schrieb der „Evening Standard“ von „einer bemerkenswerten Verschmelzung von Klang und Bild, ergänzt

durch überwältigende 3D-Bilder – ‚Sunken Garden‘, als ‚Filmoper‘ beschrieben, sprengt die Grenzen des Genres“.

Vor der Uraufführung von „Sunken Garden“ hatte Michel van der Aa einen kleinen Blick in seine Werkstatt und seine jüngste Oper gewährt: „Ich habe die Entwicklungen von 3D schon länger verfolgt, hatte aber nicht vor, eine 3D-Oper zu schreiben. Erst während der Entstehung des Szenarios für ‚Sunken Garden‘ wurde mir klar, dass 3D in der ‚DNA‘ des Werks verankert ist. Ich habe sehr darauf geachtet, dass die 3D-Elemente eine sinnvolle Funktion haben und sich vollständig in die Erfordernisse der Bühnenhandlung einfügen. Daher kommt erst im zweiten Teil, wo wir uns in einem versunkenen Garten wiederfinden, die neue Dimension ins Spiel: ein fiktiver Ort mit gesteigerter Interaktion zwischen Live-Darstellern, dem Bühnenbild und dem 3D-Film. Das Drehbuch für den Film entstand gleichzeitig mit der musikalischen Komposition. Eine frühe Phase der Zusammenarbeit mit [Librettist] David Mitchell bestand darin, zu entscheiden, welche Aspekte zum Film gehören und welche durch gesungenen oder gesprochenen Text dargestellt werden. Davids Gespür für Bühne und seine Fähigkeit, die Grenzen einzelner Genres zu überschreiten und interessante, vielseitige Dialoge zu schreiben, ist großartig. Auf der einfachsten Ebene ist unser Werk ein Krimi, in dem ermittelt wird, was mit einigen verschwundenen Personen geschehen ist und wer dahinter steckt. Die zweite Ebene handelt von einem Videokünstler und dem Entstehungsprozess seines Filmes, mit welchem die Oper beginnt und endet. Die dritte Ebene ist abstrakter und umfasst die traumähnliche, okkulte Welt des versunkenen Gartens, angesiedelt in der Schwebelage zwischen Leben und Tod. Es gibt drei ‚Live-Sänger‘ auf der Bühne sowie zwei Sänger im Film, dazu Schauspieler und Statisten. Der musikalische Stil musste sich gegenüber allen meinen früheren Werken erweitern, von Neue-Musik-Klängen bis hin zu Popsongs für die Figur der Sängerin im Film. In ihrer Musik gibt es sogar Strophen und Refrains, im elek-

tronischen Soundtrack kann man Tanzbeats hören, und im Ensemble habe ich zum ersten Mal analoge Synthesizer verwendet. Allgemein ist das Idiom direkter und melodischer, steht damit jüngeren Werken wie Up-close oder dem Orchesterliedzyklus ‚Spaces of Blank‘ näher als meiner früheren Musik. ‚Sunken Garden‘ hat damit das Potenzial, ein breites Publikum zu erreichen.“ Tatsächlich ist diese Oper bereits international vielfach aufgeführt worden. Als okkulte Mystery-Oper hat van der Aa das Werk bezeichnet, das verschiedenste Fragen aufwirft. Was verbindet das Verschwinden eines Software-Entwicklers und eine glamouröse junge Partygängerin, einen neurotischen Filmregisseur mit zweifelhaften Referenzen und eine leichtgläubige Kunstförderin? Was für ein Verbrechen wird hier enthüllt, und wer steckt dahinter? Sind die Träume der Bühnenfiguren von einem ummauerten Garten zwischen Leben und Tod – ein Ort, in dem Schuld und Trauer keinen Platz haben – bloß Träume, oder könnte so ein Garten wirklich existieren? Wenn ja, was ist der wahre Preis für den Zugang?

### **Hier eine kleine Inhaltsangabe:**

Toby Kramer, ein Mochtegern-Videokünstler, wird von Zenna Briggs in seiner Kellerwohnung besucht. Zenna repräsentiert die „James und Zenna Briggs Arts Foundation“ und möchte sich über den Fortgang einer Arbeit von Toby erkundigen. Toby dreht gerade einen Film über einen verschwundenen IT-Spezialisten namens Simon Vines. Der Film verbindet kurze Interviews mit Simons Ex-Frau Ally, seiner Vermieterin Frau Wales sowie der Freundin Sadaqat, die in einer psychiatrischen Abteilung lebt und glaubt, dass die Psychiaterin Doktor Marinus ein unkörperliches Wesen ist. Zenna ist von Tobys „Porträt eines vermissten Mannes“ gefesselt und gibt Toby einen großzügigen Vorschuss.

Drei Monate später. Zenna besucht wieder Toby. Toby gesteht, dass er Simon Vines nicht gefunden hat. Dafür hat er ein Mädchen identifiziert, Amber Jacquemain, die Simon Vines während des Besuchs ihrer Freundin Sadaqat getroffen hat. Leider ist nun auch Amber ver-

schwunden. Toby spielt Auszüge aus einem Interview mit Ambers Mutter namens Portia vor, die davon ausgeht, dass ihre Tochter irgendwann wieder auftaucht. Außerdem zeigt Toby Zenna Videoclips von Ambers iPhone. Darauf ist sie zu sehen, wie sie ihren Traum von einem versunkenen Garten beschreibt. Zenna gibt Toby nun noch mehr Geld.

März. Zenna fordert nun das gesamte Geld zurück. Toby behauptet, dass Simon und Amber entführt wurden. Skeptisch fragt Zenna nach Beweisen. Toby zeigt neue Aufnahmen von Sadaqat, die nun behauptet, dass der vermisste Mann und die Frau die Opfer eines Jägers wurden, der den Traum eines friedlichen Gartens benutzt, um über die Seelen von Menschen unsterblich zu werden. Sadaqat wiederholt zudem ihre Behauptung, dass Frau Doktor Marinus an der ganzen Sache beteiligt ist. Außerdem soll Toby nun auch noch diesen Traum vom versunkenen Garten träumen. Zenna stellt daraufhin klar, dass ihre Stiftung mit diesen paranoiden Wahnvorstellungen nichts mehr zu tun haben will. Toby durchwandert eine Stadt und stößt plötzlich auf eine helle Tür. Er geht durch sie hindurch und findet sich im versunkenen Garten wieder. Außerdem begegnet er Simon Vines bzw. seinem gefrorenen Ebenbild. Und wenn er es berührt, erwacht es für einen kurzen Moment zum Leben. Die mysteriöse Psychiaterin Marinus tritt ein. Toby beschuldigt sie, Simon an diesem Ort festzuhalten. Marinus bestreitet das aber. Ein lebendiges Hologramm von Amber taucht auf. Und bevor sie erfriert, gibt sie eine kryptisch anmutende Erklärung ab.

Durch einen senkrechten Teich erscheint Zenna: Sie und Marinus umkreisen sich wie Mungo und Kobra. Der Garten, so lernen wir, ist ein okkultes Motor, der von Zenna in der Dämmerung zwischen Leben und Tod gebaut wurde. Und dieser virtuelle Garten wird nicht nur die Seelen ins Unsterbliche verwandeln. Hier werden plötzlich auch all die schrecklichen Erinnerungen wach, an denen Simon und Amber ihr altes wirkliches Leben lang gelitten haben ...

**GUIDO FISCHER**

## 03.11.17 LAIA GENC LIAISON TONIQUE

Freitag | 20:00 Uhr  
Kreuzeskirche

€ 17,00

Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen

Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent)

**Liaison Tonique:**  
**Laia Genc, Klavier**  
**Markus Braun, Bass**  
**Bernd Oezsevım, Schlagzeug**

*Ohne Pause.*

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Konzertende gegen 21:30 Uhr.

*Mit Ihrem Klaviertrio Liaison Tonique, das es immerhin schon seit 2005 gibt, stellen Sie beim NOW!-Festival Ihr neues Album „Birds“ vor. Welchen künstlerischen Schritt sind Sie damit weitergegangen?*

LAIA GENC: „Birds“ ist songhafter und kraftvoller angelegt. Und uns faszinierte das Spiel mit rhythmischen Überlagerungen. Trotzdem reiht sich das Album stringent in die Abfolge der Einspielungen ein, die seit 2005 entstanden sind. So stelle ich gerne verschiedene Aspekte gegenüber, die für mich in ihrer Vielfalt gerade all ihre Schönheit entfalten. In meiner Musik treffen Elemente des Jazz, der freien Improvisation, Anklänge aus dem Bereich der Neuen Musik und orientalische Einflüsse aufeinander und werden kombiniert mit Klangflächen und songhaften Strukturen. Ein wichtiges Stichwort, das mit dem neuen Album in den Vordergrund rückt, ist sicher der Begriff „Song“. Denn auf „Birds“ bin ich nicht nur am Klavier, sondern auch als Vokalistin zu hören.

*Wie auf „Birds“ wird nun auch live Bassist Markus Braun mit dabei sein ...*  
LAIA GENC: Er ist ein äußerst vielseitiger und hochbegabter Mensch. Er ist Bassist, Tonmeister, künstlerischer Berater, Produzent und Mutmacher im Allgemeinen. In Sachen Musik hat er einen unschlagbaren Geschmack. Daher verlasse mich auf sein Urteil und seine Kritik. Am Schlagzeug haben wir dagegen einen besonderen Gast aus Berlin für das Konzert beim NOW!-Festival. Es ist Bernd Oezsevım. Bernd ist ein großartiger Schlagzeuger, der u. a. mit Musikergrößen wie Gunter Hampel und derzeit auch mit Gitte Hænning konzertiert. Allein schon diese Kombination an Zusammenarbeiten spiegelt sein künstlerisches Spektrum wider.

*Sie haben einmal gesagt, dass der Jazz für Sie mehr als nur eine Musikrichtung sei – er wäre für Sie eine Lebenshaltung ...*

LAIA GENC: Ich habe kürzlich einen tollen Satz gelesen: „Lebe, als würdest du nur heute leben und lerne, als würdest du ewig leben.“ Das Leben nach bestem Wissen und mit bestmöglichem Können immer wieder spontan mit dem zu gestalten, was einem zur Verfügung steht, ist mein Ansporn allgemein und besonders in der Musik, im Jazz.

**DAS INTERVIEW FÜHRTE GUIDO FISCHER**

# 04.11.17 „DER SÜSSE BIS SCHELLACK-STAUB 05.11.17 DER ZEIT“

Samstag | 13:30-17:30 Uhr

Sonntag | 12:30-20:00 Uhr

Philharmonie, Wandelhalle

**Klanginstallation von  
Farhad Ilaghi Hosseini und Matthias Mainz**

Eintritt frei.

Alte Schellack-Platten mit iranischer Radif-Musik aus den 1920er Jahren, irischem Tango und Opern, Stücke von Militäresembles sowie seltene Radio- und Privataufnahmen iranischer Komponisten liegen im Musikinstrumentenmuseum Teheran und digitalisiert im Center for World Music in Hildesheim. Und diese historischen Aufnahmen bzw. ihre medialen Transformationen haben nun Farhad Ilaghi Hosseini und Matthias Mainz in ihrer Klanginstallation verarbeitet. Matthias Mainz: „Dazu gehören die Aufnahme-rituale auf Wachswalzen im Iran des frühen 20. Jahrhunderts, der Transport und die Fertigung in der ehemaligen Telefonfabrik der Brüder Joseph & Emil Berliner, re-importiert in iranische Bürgerhäuser und dort mit dem Fortschritt vergessen, gesammelt, aufbewahrt, zurückgeholt an den Herstellungsort und dort verwandelt in den paradoxen Zustand aus universellem binärem Code auf lokal abgeschlossenen Festplatten.“

Farhad Ilaghi Hosseini wurde im Iran geboren und studierte ab 2002 Klavier am Teheran Konservatorium. Nach Studien in Wien begann er 2014 ein Kompositionsstudium in Hannover u. a. bei Oliver Schneller und Gordon Williamson.

Seit Ende seines Instrumentalstudiums an der Folkwang Universität der Künste Essen und der Musikhochschule Köln realisiert Matthias Mainz Arbeiten zwischen komponierter, improvisierter und elektronischer Musik, Medien- und Bildender Kunst, Tanztheater, Theater und Hörfunk. Seit 2015 entwickelt und leitet er die Plattform für Transkulturelle Neue Musik.

Wie Matthias Mainz weiterhin zu der Klanginstallation ausgeführt hat, stellen „Textcollagen aus iranischer Literatur der 1950er Jahre, aus Medientheorien Michel Foucaults und Friedrich Kittlers sowie aus Reflexionen und Reisetagebüchern Bezüge her zur Wandlung der Medien als räumlich-zeitlich agierende Vermittler kultureller Botschaften. Aber nicht nur im Verbindenden, auch in der Abschottung spielen die Klangmedien eine Rolle. Die Tonbandkassette war das Mittel der Wahl, die Botschaften des schiitischen Revolutionärs Khomeini vom französischen Exil aus im Iran unter Volk zu bringen und die Revolution vorzubereiten. Ein westlicher Technologieträger als Mittel der Eindämmung der Westvergiftung. Und heute? Müssen wir bangen, dass die Abschottung in Zukunft vom globalen Westen ausgeht? So oder so: Das aus der digitalen Sphäre hervorgeholte analoge Schellack-Rauschen erzeugt eine unmittelbare Sehnsucht nach einem Medienzeitalter, das wir uns rückblickend eindeutig und exotischer wünschen, als es gewesen zu sein scheint.“

**GUIDO FISCHER UND MATTHIAS MAINZ**

**04.11.17**

Samstag | 14:30 Uhr  
Alfried Krupp Saal

€ 17,00

Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen  
Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent)

14:30 Uhr

„Die Kunst des Hörens“ –  
Konzerteinführung durch  
Jörg Widmann mit Ensemble,

15:00 Uhr Konzert.

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Konzertende gegen 16:45 Uhr.



Jörg Widmann

Künstlerporträt Jörg Widmann

## **JÖRG WIDMANN ENSEMBLE MODERN „FREIE STÜCKE“**

**Saar Berger, Horn**  
**Ensemble Modern**  
**Jörg Widmann, Musikalische Leitung**

**JÖRG WIDMANN** (\* 1973)

„Air“ für Horn solo (2005)

Quintett für Oboe, Klarinette in A, Horn, Fagott und Klavier (2006)

1. Eingang | 2. Verwünschter Garten | 3. Kontrapunktische Studie (1) | 4. Falsche Fähre | 5. Choral (1) | 6. Akkord-Etüde (mit Cantus firmus) | 7. Coda (mit Dies irae-Sequenz)
8. (Verworfener) Fluchtgedanke | 9. Kontrapunktische Studie (2) | 10. Triller-Etüde
11. Im Kreis | 12. Kontrapunktische Studie (3) | 13. Verlorener Walzer | 14. Choral (2)
15. Mit Humor | 16. Liedchen | 17. Verwünschter Garten | 18. Flugtraum

„Dubairische Tänze“ (2009)

1. Zwiefacher | 2. Valse mécanique | 3. Wiegenlied | 4. Jeux d’eaux | 5. Valse bavaroise
6. Schlaflied | 7. Landler | 8. Vier Strophen | 9. Marsch

*Pause*

„Freie Stücke“ für Ensemble (2002)

Nr. 1-10

*In der Pause ist die Kurzfilmdokumentation „into Dubai – Jörg Widmann“  
der nmz media im RWE Pavillon zu sehen. Der Eintritt ist frei.*

## ZWISCHEN ERINNERUNG UND BEWEGUNG

**Jörg Widmann** hat schon vor seiner Karriere als weltweit gefeierter und aufgeführter Klarinettenist und Komponist das Glück gehabt, von den namhaftesten Lehrern gefördert zu werden. Zu seinen Kompositionslehrern gehörten etwa Hans Werner Henze und Wilfried Hiller. An der Karlsruher Musikhochschule kam er zunächst eher zufällig in die Klasse von Heiner Goebbels, bevor er Ende der 1990er Jahre bei Wolfgang Rihm studierte. Sie alle hatten zwar unterschiedlichste Vorstellungen von Musik. „Aber ich habe mich immer für das Spannungsfeld interessiert“, so Widmann im Rückblick. „Ich habe wie bei meinen Klarinettenlehrern bei allen gelernt, nach dem eigenen Klang zu suchen, nach der eigenen Musik.“ Einer bestimmten musikalischen Denkweise, Schule oder Mode hat sich der gebürtige Münchner bis heute entzogen. Vielmehr ist diese spannungsvolle Balance und dieses sich gegenseitig befruchtende Zusammenspiel aus Tradition und Moderne zum Schlüssel eines so vielseitigen wie bewunderten Künstlers geworden. Allein mit seiner ungemein raffinierten und doch nie verkopft wirkenden Klangsprache hat er als einer der ganz wenigen zeitgenössischen Komponisten den Sprung aus den Spezialistenkreisen der Neuen Musik auf das große Konzertpodium geschafft. Bei den Salzburger Festspielen und in Cleveland wurden ihm Konzertreihen gewidmet (in der aktuellen Saison ehrt die Philharmonie Essen ihn mit einem mehrteiligen „Künstlerporträt“). Und die Stücke des mittlerweile in Freiburg lebenden, arbeitenden und lehrenden Musikers werden in Donaueschingen genauso aufgeführt wie von den Berliner und Wiener Philharmonikern. Aber auch mit dem Frankfurter Ensemble Modern ist Widmann schon seit vielen Jahren befreundet. Zwei der vier Stücke, die heute auf dem Programm stehen, sind auch im Auftrag des Ensemble Modern entstanden. Wobei die **„Dubairischen Tänze“**, mit denen das Widmann-Konzert eröffnet wird, das Resultat einer besonderen Klangreise waren. 2008 war Widmann zusammen mit drei Komponistenkollegen vom Ensemble Modern und dem Siemens Arts Program

eingeladen worden, einen Monat lang in Dubai zu leben und sich vielleicht auch von der arabischen Kultur und dieser Mega-City zu einem neuen Werk inspirieren zu lassen. Im Vorfeld hatte Widmann schon anklingen lassen, dass er wohl kaum auf die traditionelle arabische Musik zurückgreifen werde.

Was das Ensemble Modern aber dann an Noten für das Berliner Uraufführungskonzert der „Dubairischen Tänze“ im Jahr 2009 in die Hände gedrückt bekam, muss selbst die Musiker mehr als überrascht haben. Neun Sätze umfasste das Werk, u. a. mit den Titeln „Zweifacher“, „Valse bavaroise“ und „Marsch“. Und alle trugen doch nun tatsächlich den Geist der bayerischen(!) Volksmusik in sich. „Mein einmonatiger Dubai-Aufenthalt mit vielen schönen, aber auch zwiespältigen Eindrücken rief in mir eine intensive Beschäftigung hervor mit der Frage, wo ich – auch musikalisch – eigentlich herkomme. Genauso, wie es einen zu Hause naturgemäß in die Ferne zieht, muss man vielleicht in die Fremde gehen, um das Eigene zu entdecken oder zumindest die Frage danach zu stellen. Meine Antwort – sei sie nun Konsequenz, Substrat oder Gegenfrage – lautet nun also: ‚Dubairische Tänze‘.

Wenn es ein historisches Vorbild für diese Art Tanz zu denken gibt, dann ist es Bernd Alois Zimmermann, der ‚seiner‘ Stadt mit den ‚Rheinischen Kirmestänzen‘ ein herrliches Denkmal setzte. Die Primitivität des lauten Karnevalstreibens wird dort bitterböse vorgeführt, und doch spürt man in jedem Takt eine tiefe Liebe zu ebendieser Mentalität, der diese Kirmestänze entsprungen sind. Bei mir sind es imaginäre und doch ganz handfeste bayerische Zwiefacher, Ländler, Märsche. Es war eine immense Freude, diese Tänze in ihrem Schwung und ihren Girlanden ganz urtümlich zu begreifen und dabei ganz anders und neu zu erfinden.“

Wie Jörg Widmann an anderer Stelle erzählt hat, wurde er sich in der weiten Ferne nicht nur kompositorisch seiner Heimat noch bewusster. Auch auf der Klarinette hat er unendlich viel Mozart und

damit einen Komponisten gespielt, der genauso längst zur DNA des Musikers Widmann gehört. Kein Wunder, dass Mozarts Meisterwerke regelmäßig auf den Konzertprogrammen des Solisten stehen. 2016 unterstrich Widmann auch auf CD seinen Ruf als unwiderstehlicher Mozart-„Sänger“ – mit dessen jetzt ungemein tiefempfunden gespielten Klarinettenkonzert. Aber auch auf dem Notenpapier hat Widmann immer wieder einem seiner musikalischen Leitsterne gehuldigt. Als 2006 etwa der 250. Geburtstag von Mozart gefeiert wurde, spürte Widmann in seinen „Echo-Fragmenten“ für Klarinette und Orchester dem Klangbild der Mozart-Zeit nach. Zudem schrieb er im Auftrag der Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker ein **Quintett für Oboe, Klarinette in A, Horn, Fagott und Klavier**, das als bewusste Hommage an Mozarts Quintett KV 452 gedacht war. Aus 18 kurzen Stücken besteht das Werk, das Ende 2006 in der Berliner Philharmonie anlässlich der Verleihung des Claudio-Abbado-Preises an den Komponisten uraufgeführt wurde. Und auch hier weisen so manche Titel wie „Verwuschener Garten“, „Mit Humor“ und „Liedchen“ wieder auf unbeschwerter bis hochvirtuose musikalische Zeitsprünge zwischen dem 18. und dem 20. Jahrhundert hin, die für Widmanns Werk eben auch typisch sind.

Großen Spaß macht es ihm aber gleichermaßen, selbst absolute Könnner ihres Instrumentenfachs mit Bravourstücken und spieltechnischen Ungeheuerlichkeiten herauszufordern. Ein Lied davon singen kann etwa Widmanns Schwester, die unschlagbar brillante Geigerin Carolin Widmann. Und auch den russischen Teufelstrompeter Sergei Nakariakov hat Widmann einmal mit einem Stück im höllischen Dauer-Prestissimo fast bis an die Grenzen gebracht. Ebenfalls höchst anspruchsvoll ist die „**Air**“ für Horn solo angelegt, die 2005 als Pflichtstück für den 54. Internationalen Musikwettbewerb der ARD entstanden ist. Zu all den spieltechnischen Kniffligkeiten gesellt sich nicht zuletzt ein gewisses Klangaroma, das man aus der bayerischen Blasmusik kennt.

Zwischen knapp einer Minute und rund sechs Minuten dauern schließlich die insgesamt zehn, lediglich durchnummerierten „**Freien Stücke**“ für Ensemble, die 2002 zum 50. Geburtstag von Widmanns Lehrer Wolfgang Rihm geschrieben wurden. Uraufgeführt wurde dieser Reigen in jenem Jahr in der Kölner Philharmonie vom Ensemble Modern. In jedem der Stücke steht ein klangliches Phänomen im Mittelpunkt – angefangen von Geräuschen über Einstimmigkeit bis hin zu Obertonstrukturen. Dennoch sind alle Teile miteinander verbunden. So ist der Schluss jedes Stückes das Initial des jeweils nächsten. „So wird Disparates zu fortlaufend Erzähltem. Bei aller Kürze, also Reduktion in der Horizontalen, sind diese Stücke in der Vertikalen für meine Verhältnisse geradezu üppig ausgefallen, mein erstes wirkliches Ensemblestück.“ Für das facettenreiche Klangfarbenspektrum, das die einzelnen Miniaturen kennzeichnet, hat Widmann sechs Holz-, drei Blechbläser, ein Streichquintett sowie einen Perkussionsapparat für zwei Spieler zusammengestellt, bei dem u. a. Steeldrums und Pekingoper-Gongs verwendet werden. Und was verbirgt sich hinter dem Titel „Freie Stücke“? „Alles“, so Widmann. „Der Geist. Freiheit meint hier, wie bei ‚Répons‘ von Pierre Boulez, Freiheit des Klangs. Oder wie bei Miles Davis, Klang gewordene Freiheit. Man spürt es auch an dieser scheinbar losen Abfolge von herausgeschnittenen Brocken, ein Obertonstück, ein erratischer Klangblock, ein motorisch experimentelles Stück. Das sind eigentlich Stücke, die nicht zusammengehören. Also auch diese Freiheit ist gemeint.“

**GUIDO FISCHER**



**04.11.17**

Samstag | 19:00 Uhr  
Kokerei Zollverein, Salzlager

€ 17,00

Festivalpass für alle  
**NOW!-Veranstaltungen**  
Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent)

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Konzertende gegen 21:00 Uhr.

Veranstalter:  
Stiftung Zollverein  
in Kooperation  
mit dem Landesmusikrat  
Nordrhein-Westfalen.



Koray Berat Sari

## JUGENDZUPFORCHESTER

JugendZupfOrchester NRW  
Bağlama-Ensemble Essen  
Peter Vierneisel, Leitung

**JOHANN SEBASTIAN BACH** (1685 – 1750)

Konzert Nr. 5 f-Moll für Klavier und Streichorchester, BWV 1056  
(Bearbeitung für Klavier und Zupforchester von Valdo Preema)

**KORAY BERAT SARI** (\* 1990)

„Anatolische Suite Nr. 2“ für Bağlama-Ensemble und Zupforchester  
(Uraufführung)

Die naive Gazelle | Das eigensinnige schwarze Schaf | Die nachdenkliche Nachtigall  
Die Pferde des Aufstands

Auftragswerk des Landesmusikrats NRW.

**DANIEL HUSCHERT** (\* 1977)

„Rituel“ (2010)

**HIROMITSU KGAJO** (\* 1961)

„Black Out“

**DIETER KREIDLER** (\* 1943)

„Hommage à Astor Piazzolla“ (2017)

*Ohne Pause.*

## GLÜCKWUNSCH! – DAS JUGENDZUPFORCHESTER NRW FEIERT 40. GEBURTSTAG

Zu den Ensembles, die vom Landesmusikrat NRW am längsten gefördert werden, gehört das JugendZupfOrchester NRW. Seit 1977 vereint es die besten jungen Mandolinen- und Gitarrenspieler sowie Bassisten des Landes NRW im Alter zwischen 16 und 27 Jahren. Und wie sich am Programm des heutigen Konzerts ablesen lässt, nimmt die zeitgenössische Musik einen besonderen Rang im Repertoirespektrum ein. Zudem präsentiert das JugendZupfOrchester NRW aber auch in Arrangements Meisterwerke aus allen Epochen. Und gleich zu Beginn erklingt ein bekanntes Bach-Werk in der Bearbeitung für Klavier und Zupforchester. Es ist eines jener sieben Cembalo-Konzerte, für die **Johann Sebastian Bach** zumeist auf ältere Werke zurückgegriffen hat. So geht das **Konzert Nr. 5 f-Moll BWV 1056** auf ein eigenes, nicht überliefertes Violinkonzert zurück. Die Version für Tasteninstrument und Orchester wurde 1738 veröffentlicht und gehört mit ihrem Drive, ihren Spannungskurven sowie ariosen Geniestreichen zweifellos zu den größten Würfen des Konzertkomponisten Bach.

Auch als musikalisches Geschenk zum 40. Geburtstag des JugendZupfOrchesters NRW kommt danach ein Werk zur Uraufführung, das aus der Feder von **Koray Berat Sari** stammt. Der gebürtige Düsseldorfer erlernte zunächst vom Vater das Spiel auf der anatolischen Langhalslaute Bağlama, bevor er sich zudem der Gitarre widmete. Auf beiden Instrumenten war Sari mehrfacher Preisträger bei „Jugend musiziert“. Außerdem war er ab 2007 Mitglied im JugendZupfOrchester NRW und bereicherte das Repertoire des Orchesters mit Arrangements anatolischer Volksweisen für Bağlama und Zupforchester. Nun also hat Sari für sein „altes“ Orchester ein brandneues Stück geschrieben – und zwar die **„Anatolische Suite Nr. 2“ für Bağlama-Ensemble und Zupforchester**, bei dem jedem der vier Sätze eine folkloristische Tanzform aus verschiedenen Regionen Ostanatoliens zugrunde liegt.

Jeder Satz steht symbolisch für ein Tier, das in der anatolischen Literatur vorkommt und bestimmte Werte widerspiegelt. Die Bağlama ist in diesem Werk Teil des Zupforchesters und daher in jeder Stimme mindestens doppelt besetzt. Beide Bağlama-Stimmen ergänzen sich, treten aber auch als Unisono-Stimme auf.

Elementare volksmusikalische Energie zeichnet auch **„Rituel“** des gebürtigen Berliners **Daniel Huschert** aus. Das Stück wurde 2010 für das Landesjugendzupforchester Brandenburg/Berlin geschrieben und beim internationalen Kompositionswettbewerb „José Fernández Rojas“ mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Inspirationsquelle waren die rhythmischen Strukturen in den Werken des berühmten japanischen Komponisten und Mandolinen-Virtuosens Yasuo Kuwahara sowie in Strawinskys „Sacre du printemps“. Immer wieder wechseln sich nun rhythmische Ostinati und motorische Steigerungen ab, wobei zwischendurch ein eher kontemplativer Teil für etwas Entspannung sorgt. Eine Mischung aus tänzerischen, motorischen sowie lyrischen Elementen ist auch **„Black Out“** des Japaners **Hiromitsu Kagajo**. Der Titel meint einen Gedächtnis- bzw. Stromausfall. Und für den Komponisten ist es nun so, als ob er sich in einem Science-Fiction-Film befände, in dem Menschen plötzlich in Panik geraten sind. „Immer wieder höre ich das SOS-Heulen“, so Kagajo. „Die Komposition entstand aus der Erinnerung an meine Kindheit in den 1970er Jahren. Schon damals befasste ich mich mit Science-Fiction. Sie werden beim Spielen und Hören von ‚Black out‘ den Eindruck haben, einen Film zu sehen. Viel Spaß!“

Von den imaginären Weiten des Weltraums geht es schließlich mit **Dieter Kreidlers „Hommage à Astor Piazzolla“** aufs Parkett des Tango Nuevo. 2017 hat Kreidler diese Verbeugung vor dem großen Astor Piazzolla komponiert und dem JugendZupfOrchester NRW gewidmet. Kreidler: „Das Stück ist Ausdruck eines spontanen Gefühls für die tiefempfundenen Leidenschaften in Piazzollas Musik.“

GUIDO FISCHER

## 05.11.17 SYMPOSIUM

Sonntag | 11:00 Uhr  
Philharmonie, Festsaal

Mit **Michel van der Aa**, **Christian Fausch**,  
**Philipp Ludwig Stangl**, **Mike Svoboda**  
**Günter Steinke**, Moderation

Eintritt frei.

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Veranstaltungsende  
gegen 12:30 Uhr.

**Michel van der Aa**, 1970 in Oss, Niederlande, geboren, studierte Komposition u. a. bei Louis Andriessen. Zugleich ist er Absolvent der New Yorker Film Academy, er hat Kurse in Bühnenregie belegt und mit Choreografen sowie berühmten Filmemachern wie Peter Greenaway zusammengearbeitet. Aufsehen erregte er vor allem mit seinen fantasievollen Werken für das Musiktheater. Jüngste Bühnenwerke zeigen ihn in erfolgreicher Personalunion als Komponist, Film- und Bühnenregisseur.

**Christian Fausch** studierte Violoncello an der Musikakademie Basel, daran anschließend Kulturmanagement in Wien. Von 2002 bis 2004 war er bei den Münchner Philharmonikern zunächst im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, danach als Projektleiter und Assistent des Intendanten tätig. 2005 übernahm er die Leitung beim Collegium Novum Zürich. Seit 2012 ist er Geschäftsführer der Jungen Deutschen Philharmonie, seit 2016 zusätzlich Künstlerischer Manager und Geschäftsführer der Ensemble Modern GbR sowie Geschäftsführer der Deutschen Ensemble Akademie e.V.

**Philipp Ludwig Stangl**, 1979 in Lindau geboren, studierte Komposition in Essen. Neben Arbeiten im Bereich Jazz und improvisierter Musik realisierte er zahlreiche Theater- und Tanzproduktionen an deutschen Stadttheatern. Zwischen 2007 und 2012 war er als Komponist und Videokünstler festes Ensemblemitglied am Stadttheater Bern. 2009 bis 2012 unterrichtete er zudem als Lehrbeauftragter an der Folkwang Universität der Künste Essen. Seit 2012 ist Stangl Professor für Künstlerische Medienpraxis/Audiovisuelle Gestaltung in Mannheim.

Der Posaunist und Komponist **Mike Svoboda** wurde 1960 auf der Pazifikinsel Guam geboren und kam 1982 nach Deutschland. Durch den Austausch mit Komponisten wie Karlheinz Stockhausen, Peter Eötvös, Helmut Lachenmann und Wolfgang Rihm brachte Svoboda in den vergangenen 20 Jahren mehr als 400 Werke zur Uraufführung. Als Komponist erteilten ihm Orchester und Theater Kompositionsaufträge für meist abendfüllende Werke. Seit 2007 ist Svoboda Professor für Posaune und neue Kammermusik in Basel.

**Günter Steinke**, 1956 in Lübeck geboren, ist seit 2004 Professor für Komposition und seit April 2014 Dekan für Instrumentalkomposition an der Folkwang Universität der Künste. Von 1975 bis 1983 studierte er Musik und Germanistik sowie von 1984 bis 1988 Komposition bei Klaus Huber und Peter Förtig in Freiburg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind neue Kammermusik und Live-Elektronik.

**05.11.17**

Sonntag | 14:00 Uhr  
RWE Pavillon

€ 17,00

Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen  
Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent)

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Konzertende gegen 16:00 Uhr.



Mark Andre

## ENSEMBLE RECHERCHE

ensemble recherche

**RICARDO EIZIRIK** (\* 1985)  
„junkyard piece 1“ (2015)

**SIMON STEEN-ANDERSEN** (\* 1976)  
„Study for String Instrument #1“ (2007)

**MALIN BÅNG** (\* 1974)  
„epic abrasion“ (2010)

**LOÏC DESTREMAU** (\* 1992)  
„Com unTime“ (2015)

**MARK ANDRE** (\* 1964)  
„... zum staub sollst du zurückkehren“ (2004-2005)

*Ohne Pause.*

Das Konzert wird vom WDR mitgeschnitten und zeitversetzt ausgestrahlt. Der genaue Sendetermin wird in Kürze auf der Website der Philharmonie Essen bekanntgegeben.

## VON KLANG-KÖRPERN

„Hefte raus – Klassenarbeit“ – bei dieser Androhung fährt fast jedem Schüler immer noch der Schrecken in die Glieder. Doch es kann bei „Klassenarbeiten“ auch wesentlich entspannter zugehen, wie das gleichnamige Projekt des ensemble recherche zeigt. Einzelne Musiker des aus Freiburg stammenden Spezialistenensembles für zeitgenössische Musik erarbeiten da mit Komponistenschülern von internationalen Musikhochschulen ein Jahr lang neue Werke, die dann mit einem entsprechenden „Klassenarbeit“-Konzert vorgestellt werden. Für den Komponisten-Workshop 2015 wurde u. a. auch der Brasilianer **Ricardo Eizirik** eingeladen. 2012 schloss er an der Zürcher Hochschule der Künste sein Studium bei Isabel Mundry ab und absolviert derzeit ein Doktoratsstudium an der Kunstuniversität Graz. Das 2015 uraufgeführte Stück „**junkyard piece 1**“ ist der Versuch, eine nicht existierende Maschine zu beschreiben. Zum Einsatz kommen dabei aber nicht nur Gegenstände und Fundstücke wie Klingel und Blechwanne. Eingespielt wird auch das „kinetisch“ anmutende Flügelschlagen von Vögeln! Für das Stück bekam Eizirik 2016 den zweiten Preis beim 61. Kompositionspreis der Landeshauptstadt Stuttgart verliehen.

Mit gleich zwei renommierten Preisen wird hingegen der dänische Komponist **Simon Steen-Andersen** Ende des Jahres ausgezeichnet worden sein. Denn neben dem Komponisten-Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung wird er im Rahmen des diesjährigen NOW!-Festivals den Mauricio Kagel Musikpreis der Kunststiftung NRW erhalten. Steen-Andersen beschäftigt sich vor allem mit der Darstellbarkeit von Klang. „Ich sage eigentlich immer zu den Musikern, arrangiere dich so, dass man möglichst sehen kann, was du machst“, so der Komponist. „Ich finde es immer interessant zu sehen, was die Leute machen oder wie ein Klang entsteht.“ Um das Ineinandergreifen von körperlicher und klanglicher Bewegung geht es denn auch in „**Study for String Instrument #1**“. Wobei für Steen-Andersen das Stück eher

eine Choreografie für den bzw. die Interpreten ist und weniger ein klassisches Werk für ein bestimmtes Instrument.

Um das Physikalische, Körperliche geht es ebenfalls in „**epic abrasion**“ der Schwedin **Malin Bång**, die u. a. von Gérard Grisey, Walter Zimmermann und Friedrich Goldmann unterrichtet worden ist. Das 2010 bei den Wittener Tagen für Neue Kammermusik vom ensemble recherche uraufgeführte Werk setzt sich mit „Reibung“ und „Interaktion“ auseinander. Die Komponistin: „In meinem Stück hat jedes Instrument eine Rolle, wie ein Schauspieler, und verfügt über verschiedene Ausdrucksebenen. Im Zentrum steht die ‚Tafel‘ des Schlagzeugers, wo sich Reibung und Interaktion manifestieren. Er fungiert als ‚Filter‘, indem er die Geräusche aus dem Aufführungsraum wie auch das Spiel der anderen Musiker interpretiert und eigene Botschaften auf der Tafel hervorbringt, die wiederum vom Ensemble in einem Feedback-Dialog aufgegriffen werden.“

Von dem dänischen Komponisten **Loïc Destremau**, der an der Musikhochschule in Aarhus u. a. bei Simon Steen-Andersen studiert hat, erklingt mit „**Com unTime**“ mehr als nur eine Collage unzähliger Klangsplinter. Obwohl wild zwischen unterschiedlichsten Epochen hin- und hergezappt wird und die ständig neu entstandenen Mikroteile als musikalisches Material in einer Makrobewegung neu geformt werden, bildet sich dabei eine faszinierend maschinell anmutende Struktur heraus. Loïc Destremau: „Das Stück zeigt meine Interpretation von musikalisch Vorhandenem als Kunst-Collage, zerfallen in ‚trash-art‘.“

Weit entfernt von dieser Klangästhetik ist das Abschlussstück des heutigen Programms. Es stammt von dem Franzosen und Lachenmann-Schüler **Mark Andre** und ist ein einziges Abtasten von auch winzigen Klangspuren, die nur für einen kurzen Moment wahrnehmbar sind – um danach dem Titel im metaphorischen Sinne gerecht zu werden: „... **zum staub sollst du zurückkehren**“.

GUIDO FISCHER

**05.11.17**

Sonntag | 17:00 Uhr  
Alfried Krupp Saal

€ 17,00  
Festivalpass für alle  
NOW!-Veranstaltungen  
Einheitspreis € 55,00  
(begrenzt Kontingent)

Gefördert von der  
Kunststiftung NRW.

Veranstalter:  
Eine Produktion der  
Philharmonie Essen,  
des Ensemble Musikfabrik  
und der Plattform für Trans-  
kulturelle Neue Musik.

Konzertende gegen 19:00 Uhr.



Ehsan Ebrahimi



Farzia Fallah



Bijan Tavili

## „TONGUE OF THE INVISIBLE“

Omar Ebrahim, Bariton | Benjamin Kobler, Klavier | Siamak Jahangiri, Ney | Yasamin Shahhosseini, Oud | Reza Samani, Perkussion | Sebastian Flaig, Perkussion | Kioomars Musayyebi, Santur | Ali Ostovar, Elektronik | Pouya Khoshravesh, Kamantsche Paul Jeukendrup, Klangregie | Ensemble Musikfabrik | Christian Eggen, Dirigent

**EHSAN EBRAHIMI** (\* 1980)

„Nava“ für Ney, Bläserensemble und Schlagzeug (Uraufführung)

**FARZIA FALLAH** (\* 1980)

„Tänzerisch an der Kante“ für Ensemble (Uraufführung)

**BIJAN TAVILI** (\* 1975)

„Ways to Nowhere“ für Ensemble und Elektronik (Uraufführung)

*Pause*

**LIZA LIM** (\* 1966)

„Tongue of the Invisible“ für einen improvisierenden Pianisten, Bariton und 16 Musiker (2010-11)

At Dawn I Heard the Tongue of the Invisible | Between the Pages of the World (I)  
This Door Is the Mouth of Love | Between the Pages of the World (II)  
The Roots of the World Are Entwined in the Wind | Between the Pages of the World (III)  
Encircling It's Towers with a Silver Coronet of Song | Our Embraces Are a Banquet of  
Revolving Time

Die neuen Werke von Ehsan Ebrahimi, Farzia Fallah und Bijan Tavili sind Auftragswerke der Philharmonie Essen und des Ensemble Musikfabrik, gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

## WEST-ÖSTLICHE KLANGDIALOGE

Im Auftrag der Philharmonie Essen sind in Zusammenarbeit mit der 2016 ins Leben gerufenen Plattform für Transkulturelle Neue Musik und dem Ensemble Musikfabrik drei neue Kompositionen entstanden, die auf unterschiedliche Weise zwischen der Klanglichkeit und den Traditionen der persischen Radif-Musik und Neuer Musik vermitteln. Das in Köln beheimatete Ensemble Musikfabrik trifft dabei auf deutsch-iranische Gastmusiker wie Siamak Jahangiry (Ney) und Yasamin Shahhosseini (Oud).

„Weise Menschen haben gesagt: Diese wunderschönen Töne, diese Melodie haben wir vom Himmel genommen. Die Musikinstrumente, die das Volk spielt und die lieblichen Lieder, die es singt, entspringen der Drehung der Himmelssphäre. Wir waren alle Teile von Adam. Wir haben diese Melodien im Paradies gehört.“ Diese Worte stammen von einem der bedeutendsten persischen Dichter des Mittelalters. Es war Dschalal ad-Din Rumi (1207 – 1273), der in seinem über 25.000 Verszeilen langen Gedicht „Mathnawi“ auch die Reize der uralten persischen Musik besang. Wie archäologische Funde dokumentieren, gehen ihre Wurzeln immerhin bis ins 9. Jahrhundert v. Chr. zurück.

Im Laufe der nächsten drei Jahrtausende ist das persische Musikerbe dank unterschiedlicher Einflüsse etwa aus der arabischen und chinesischen Musik natürlich noch facettenreicher, bunter geworden. Trotzdem sind viele Instrumente klingende Zeitzeugen einer reichen Kultur geblieben. Dazu gehört auch die „Schilfrohr“-Flöte Ney mit ihrem sehnsuchtsvollen, oftmals an die menschliche Stimme erinnernden Klang. Und auch der Dichter Rumi hat sie in seinem Gedicht mit folgenden Zeilen verewigt: „Hör auf der Flöte Lied, wie es erzählt / Und wie es klagt, vom Trennungsschmerz gequält: / „Seit man mich aus der Heimat Röhricht schnitt / weint alle Welt bei meinen Klagen mit.““ Die Ney spielt nun auch eine federführende Rolle in der ersten der drei Auftragskompositionen. „Nava“ hat Ehsan Ebrahimi sein Werk getauft, in dem er improvisatorische Module als Brücken-

funktion zwischen individuellen und kollektiven Spielformen einsetzt. „Nava bedeutet auf Farsi musikalischer Klang und Melodie“, so der 1980 im iranischen Maschhad geborene Komponist, der ab 2012 in Hannover Komposition an der Hochschule für Musik, Theater und Medien u. a. bei Oliver Schneller und José María Sanchez-Verdu studiert hat. „Nava bezeichnet aber auch eine bestimmte Skala in der iranischen Musik. Und genau auf dieser Skala basiert das Werk, was eine sehr innerliche Stimmung und meditative Atmosphäre auf der einen Seite und eine mitreißende Energie auf der anderen Seite erzeugt. Ich wollte nicht etwas in einer direkten iranischen Art und Weise komponieren, sondern die Funktion von Skalen (Dastgah) und den Guschehs [charakteristische Melodiesequenzen] unter unterschiedlichen Aspekten beleuchten.“

Die zweite Auftragsarbeit stammt von der aus Teheran stammenden Komponistin **Farzia Fallah** und trägt den Titel **„Tänzerisch an der Kante“**. Darin spiegelt sich der Kippmoment ihres kompositorischen Willens und Zweifels in der Fragilität und Flüchtigkeit instabiler Mehrklänge wider. Farzia Fallah zu ihrem Stück: „Ein tänzerisches Gehen an der Kante des Umkippens. Für mich ist dies atemberaubend: der Moment der Entstehung eines instabilen Mehrklanges, wenn man die Spannung im Instrument spürt, gleichzeitig die Brüchigkeit des Mehrklanges, wenn die Luftsäule oder die Saite noch unentschieden zwischen unterschiedlichen Teiltönen pendelt und verschiedene Farben zeigt, aber auch der Moment des Umkippens, wenn jeweils das andere ausgeschlossen wird. Auch wichtig sind die Klänge, die an der Kante von Wahrnehmbarkeit existieren. Beispielsweise ein Flageolett-Ton auf einer hohen Saite vom Klavier, den man schwer zum Klingen bringen kann. Oder die hohen Flageolett-Töne bei den Streichern. Und wenn sie als Pizzicato gespielt werden, stehen sie an der Kante zwischen klingendem Ton und perkussivem Klang. Das Stück gehört zu einem Zyklus und ist als Fortsetzung eines anderen Stückes komponiert, das ‚Tänzerisch bis zur Kante‘

heißt. Tänzerisch ist auch die Form des Stückes, wenn verschiedene Ebenen gleichzeitig laufen und die Möglichkeit offen halten, in welcher Ebene das Stück weiter laufen wird.“

Farzia Fallah studierte zunächst Komposition an der Bremer Hochschule für Künste bei Younghi Pagh-Paan und Jörg Birkenkötter. Anschließend hat sie ihr Studium in Köln bei Johannes Schöllhorn fortgesetzt. Ihre Werke wurden u. a. bei den Hamburger Klangwerktagen, beim Kölner Festival „Acht Brücken“ sowie bei den Wittener Tagen für neue Kammermusik aufgeführt.

Das dritte zur Uraufführung kommende Werk stammt von **Bijan Tavili**. Für **„Ways to Nowhere“** für Ensemble und Elektronik hat der Komponist klassisch westliche Instrumente mit traditionellen persischen Instrumenten wie der arabischen Laute Oud und der Stachelfidel Kamantsche kombiniert. Bijan Tavili hat bei Klaas de Vries, Younghi Pagh-Paan und Günter Steinke Komposition und elektronische Komposition bei Dirk Reith an der Essener Folkwang Universität der Künste studiert. Zurzeit ist er als Dozent an der Folkwang Universität der Künste tätig. Zudem ist er Begründer und Leiter der Konzertreihe „Ein Hauch von Gegenwart“ an der Musikhochschule Münster sowie Mitbegründer der Plattform für Transkulturelle Neue Musik.

Ebenfalls für das Ensemble Musikfabrik wurde **Liza Lims „Tongue of the Invisible“** für einen improvisierenden Pianisten, Bariton und 16 Musiker komponiert. Und für dieses aus acht Sätzen bestehende Werk hat die in Australien geborene Komponistin Texte des im 14. Jahrhundert lebenden Sufi-Poeten Hafiz vertont, dessen Schaffen gerade im 19. Jahrhundert nicht nur von Friedrich Rückert und Friedrich Nietzsche bewundert wurde. Als Hafiz' Gedichte 1812 von dem Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall ins Deutsche übersetzt wurden, schrieb Goethe eine bewundernde Eloge auf ihn: „Und mag die ganze Welt versinken, Hafiz mit dir, mit dir allein will ich wetteifern! Lust und Pein. Sei uns, den Zwillingen, gemein! Wie du zu lieben und zu trinken, Das soll mein Stolz, mein Leben sein.“

In diesen Zeilen klingt auch Hafiz' Vergnügen an den irdischen Sinnesfreuden an. So geriet er in seinen Gedichten genauso ins Schwärmen über die Schönheit einer Person, wie er seine Lust auf einen guten Tropfen poetisch zum Ausdruck bringen konnte. Kein Wunder, dass so einer gerade unter orthodoxen Muslimen stets unter Generalverdacht geriet, ein Rebell, gar ein Ungläubiger gewesen zu sein. „Hafiz' Verse sind unglaublich ekstatisch und intim und dabei doch auch sehr flüchtig“, so Liza Lim. „Die Art, wie er Bedeutungsebenen vermischt und verschiebt, bringt komplexe und unbestimmbare Gemütszustände in einem hervor.“ Daher wollte sie auch mit „Tongue of the Invisible“ „diesen Aspekt der unübersetzbaren Dimensionen der Dichtung beziehungsweise der mannigfaltigen Übersetzungsmöglichkeiten, die nebeneinanderstehen“, erforschen. Heraus kam so eine „Erzählung aus ‚Fixiertem‘ und ‚Offenem‘ (Formen geleiteter Improvisation), in der sich die freigesetzte Kreativität der Musiker im Dialog mit der auskomponierten Musik als Metapher für Wege der Erneuerung und das Erschaffen von Bedeutungsvielfalt äußert“. Dass Liza Lim von ihrem Klangdenken her jedoch nicht jener Moderne zuzurechnen ist, die auf eingängig ohrenfälligem Wege den Schulterchluss zwischen Orient und Okzident herstellen will, wird allzu schnell überdeutlich. So verschmelzen sich wild windende Klangfäden, heftig oszillierende Farben und explosive Eruptionen in der Gesangsstimme zu einer auch rituell anmutenden, aufwühlenden und dann wieder lyrisch zarten Klanghommage an einen Dichter, der im Nahen Osten als „mystische Zunge des Unsichtbaren“ bezeichnet wird. Als „Tongue of the Invisible“.

**GUIDO FISCHER**



# WORKSHOPS UND SCHULPROJEKTE

18.10.17 | 10:00-21:00 Uhr

19.10.17 | 10:00-21:00 Uhr

Folkwang Universität der Künste

## ÖFFENTLICHER WORKSHOP MIT BARRY GUY & FRIENDS

**Barry Guy, Bass | Savina Yannatou, Gesang | Ben Dwyer, Gitarre  
Agustí Fernández, Klavier | Torben Snekkestad, Saxofon | Ramón  
López, Percussion**

Genauere Orts- und Zeitangaben zu den einzelnen Gruppen auf der Website der Philharmonie Essen.

Die Workshops sind öffentlich, Anmeldung für aktive Teilnehmer unter T 02 01 49 03-113.

Gefördert von der Kunststiftung NRW.

23.10.17 bis 27.10.17

jeweils 10:00-15:00 Uhr

Zeche Zollverein, Halle 2

## WORKSHOP „ANYTHING GOES!“

**Lesley Olson, Leitung**

**Improvisations-Workshop für Jugendliche, die mindestens seit zwei Jahren ein Instrument spielen.**

Für Jugendliche von 10 bis 14 Jahren.

Anmeldung unter [veranstaltung@zollverein.de](mailto:veranstaltung@zollverein.de).

Gefördert vom Kulturrucksack NRW.

31.10.17 | 9:00 Uhr

Philharmonie Essen, RWE Pavillon

## WORKSHOP „SILKROAD KIDS“

**Chanyuan Zhao, Guzheng, Chinesischer Gesang | Benjamin  
Leuschner, Trommel, Percussion | Fu Zhu Meng, Pferdegeige,  
Mongolischer Gesang | Donja Djember, Violoncello, Kindertanz  
Matthias Goebel, Xylofon, Bodypercussion**

Für Kinder ab 6 Jahren.

Anmeldungen und weitere Informationen bei Merja Dworcak unter [m.dworcak@philharmonie-essen.de](mailto:m.dworcak@philharmonie-essen.de) oder T 02 01 81 22-826.

26.1.18 | 11:00 Uhr

Philharmonie Essen, RWE Pavillon

## KOMPOSITIONSPROJEKT „SOUND LAB“

**Schülerinnen und Schüler des Geschwister-Scholl-Gymnasiums  
Velbert und der International School Ruhr Essen**

**Lesley Olson, Leitung**

Abschlusskonzert des Kompositionsprojekts

Gefördert von der Kunststiftung NRW.

**Wir danken den Förderern und Partnern für die Unterstützung des NOW!-Festivals der Spielzeit 2017/2018:**

## FÖRDERER



Workshop mit Barry Guy & Friends, Mi 18. und Do 19.10.17 | Programmpräsentation, Do 19.10.17 | Daniel Hope, Vadim Repin: Turnage Violinkonzert, Fr 20.10.17 | „Once around the World“, Sa 21.10.17 | Barry Guy Blue Shroud Band, Sa 21.10.17 | Splash & David Friedman, So 22.10.17 | Barry Guy & Friends, So 22.10.17 | „Grenzgänger in Musik und Video“, Fr 27. bis So 29.10.17 | Ensemble folkwang modern, Fr 27.10.17 | Symposium: „Grenzgänger – zwischen Musik und Video“, Sa 28.10.17 | Intermediales Konzert, Sa 28.10.17 | Round Table, So 29.10.17 | Michel van der Aa „Sunken Garden“, So 29.10.17 | Laia Genc, Liaison Tonique, Fr 03.11.17 | Jörg Widmann, Ensemble Modern: „Freie Stücke“, Sa 04.11.17 | Jugendzupforchester, Sa 04.11.17 | Klanginstallation „Der süße Schellack-Staub der Zeit“, Sa 04. und So 05.11.17 | Symposium, So 05.11.17 | ensemble recherche, So 05.11.17 | „Tongue of the Invisible“, So 05.11.17 | Kompositionsprojekt „Sound LAB“, Fr 26.01.18

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Die neuen Werke von Mike Svoboda, Paulo Costa Lima, Stephan Froleys, David Friedman, Philipp Ludwig Stangl, Ehsan Ebrahimi, Farzia Fallah und Bijan Tavili wurden gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.



Workshop „Anything goes!“  
23.-27.10.17



## PARTNER

**Folkwang Universität der Künste | Stiftung Zollverein  
Landesmusikrat NRW | Hotel Shanghai**

### Impressum

**Herausgeber** Theater und Philharmonie Essen GmbH  
Opernplatz 10, 45128 Essen | [www.theater-essen.de](http://www.theater-essen.de)

**Geschäftsführer** Berger Bergmann | **Intendant** Philharmonie Essen Hein Mulders  
**Projektmanagement** Uta Rudzinski | **Redaktion** Uta Rudzinski, Christoph Dittmann;  
Marie Babette Nierenz, Merja Dworczak | **Gestaltung** Jan Frerichs (TUP-Marketing)

**Druck** Margreff Druck und Medien | **Redaktionsschluss** 28. September 2017

### Bildnachweis

Wir danken den Künstlern und Künstleragenturen für die freundliche Bereitstellung ihrer Bilder. Urheber, die nicht zu ermitteln oder erreichen waren, werden zwecks nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.